

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V

23. Jahrgang, Nr. 2 / 2007, Mai – August



Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

23. Jahrgang, Nr. 2 / 2007, Mai - August

Redaktion/Layout: Andreas Koerner, Germaniastraße 249, 45355 ESSEN-BORBECK,

Tel. 0201/67 95 57 oder (Stadtbibliothek): 88 42304, FAX: 88 42302

E-Mail: andreas.koerner@stadtbibliothek-essen.de

Herstellung: Büro Jürgen Becker, herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.

Weldkamp 10, 45355 ESSEN-BORBECK, Tel.: 36 43 528

Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel./FAX 670479

www.khv-borbeck.de

info@khv-borbeck.de

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 29,- Euro für Einzelmitglieder, 15,- Euro für Personen mit geringem Einkommen, 36,- Euro für Familien und 52,- Euro (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „Borbecker Beiträge“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

Beitragskonten:

Sparkasse Essen, BLZ 360 501 05, Konto-Nummer 8 541 500

Nationalbank, BLZ 360 200 30, Konto-Nummer 360 292

Spenden sind steuerabzugsfähig


Inhaltsverzeichnis

Grußwort	S. 35
Andreas Koerner: Der Kultur-Historische Verein Borbeck ist im Internet	S. 36
Thorsten Wolf: (Volks-)Lieder singen mit Margrit Sund	S. 37
Andreas Koerner: Kurt Wohlgemuth	S. 39
Andreas Koerner: Dr. Baldur-Hermans-Bibliographie	S. 42
Andreas Koerner: Todesangstbruderschaft	S. 48
Andreas Koerner: Polnische Bergarbeiter in Borbeck 1880 – 1945. (1. Teil)	S. 51
Andreas Koerner: Regina – Lichtspiele	S. 72
Andreas Koerner: Kopien aus Kirchenbüchern	S. 72
Gelesen	S. 73

Titelbild: Vertreter polnisch-katholischer Vereine am 12. Februar 1928 auf dem Hof des St.-Johannes-Stifts der Salesianer in Borbeck zum Empfang des Segens durch den polnischen Primas Kardinal August Hlond (Foto: Bernhard Schmidt)


Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Kultur-Historische Verein Borbeck wurde im Dezember 1984 gegründet. Mit dem Datum 19. 2. 1985 erhielten die Mitglieder den ersten „Mitgliederbrief“. Er umfasste 3 beschriebene Seiten. Die einzelnen Texte waren kurz und ohne Autorenangabe. Der erste mit einem Autorennamen gekennzeichnete Text war von mir: „Ruinenbaumeister Ducher“ im Mitgliederbrief 1 /1989. Er handelte von der Ruine im Schlosspark. Der Mitgliederbrief 2 / 1993 war der erste, der mit Hilfe des Computers gestaltet wurde. Die Redaktion hatte Dr. Christof Beckmann. Bereits das folgende Heft erhielt den Titel „Borbecker Beiträge“. Der Titel war von dem Heft 1 der „Borbecker Beiträge zur Orts- und Landesgeschichte“ von 1987 übernommen. Es enthielt den Text der Rede von Paul Derks „Die Geschichte des heiligen Dionys. Athen – Paris – Borbeck.“ Nach dem beachtlichen Start brachte der Verein kein weiteres Heft in dieser Reihe heraus. Der Begriff „Mitgliederbrief“ blieb im Untertitel der Vereinszeitschrift erhalten. Als im Jahre 1999 Frau Birthe Marfording die Redaktion der Borbecker Beiträge übernahm, in demselben Jahr, in dem sie für die Redaktion des Buches des Vereins über das Schloss Borbeck zuständig war, war Herr Beckmann erleichtert, den seine berufliche Inanspruchnahme ließ ihm sowieso wenig Freizeit. Seit 2000 bin ich nun Redakteur der Borbecker Beiträge, denen ich als Autor bereits viel Arbeit gewidmet hatte. Das vorliegende Heft habe ich fast allein geschrieben. Im nächsten Heft kommen wieder mehr andere Autoren zu Wort. Inzwischen ist der Verein auch im Internet zu finden mit einer eigenen Homepage. Die „Titelseite“ sieht- zur Zeit - so aus:



ALTE
CUESTEREY

Kultur-Historischer Verein Borbeck e.V.




STEENKAMP
HOF

- Startseite
- Vorschau
- Feste Termine
- Borbecker Beiträge
- Stolpersteine
- KHV-Shop
- Bildergalerie
- Download
- Öffnungszeiten
- Kontakt
- Impressum
- Links
- Gästebuch

- Hilfe/FAQ

WEBSEITE AUSGEBAUT: 22.07.2007



Der Download-Bereich bietet ab heute mehr als nur den Download unserer alten und neuen Falblätter.

Neu dabei ist nun auch ein Multimediabereich, in dem wir in Zukunft auch Videos, Präsentationen oder ähnlich multimediales anbieten werden.


Den Anfang macht ein Video von Tina Lahls Performance: 'Ent-Wicklungen'

ALTE CUESTEREY: 16.06.2007 - 05.08.2007

Essener Sehenswürdigkeiten
als

PANORAMA-FOTOGRAFIE

im XXL-Format



Originalgröße 200x60cm

Faltblatt per Klick auf das Bild als PDF-Datei downloadbar

Zurück zum Seitenanfang

Gefällt sie Ihnen? Es grüßt Sie Ihr

Andreas Wörner

Andreas Koerner

Der Kultur-Historische Verein Borbeck ist im Internet

Die Idee, dass der Verein im Internet mit einer eigenen Homepage vertreten sein müsste, wurde im Vorstand schon länger ausgesprochen. Es war uns auch klar, dass wir dafür Hilfe brauchen, da wir so etwas selbst nicht installieren können. Es kam auch schon einmal ein Fachkundiger auf eine Vorstandssitzung, der uns dazu etwas erzählte. Es sagte mir auch jemand, das sei eine gute Aufgabe für Schüler, die auf diese Weise etwas Konkretes und Brauchbares im EDV-Bereich zu tun hätten. Mit Thorsten Wolf kam ein Mitglied in den Verein, der dazu in der Lage war, so etwas zu machen, und es auch tat. Zunächst einmal wurde von Herrn Wolf eine vorläufige Homepage ins Netz gestellt. Für unseren Steenkamp Hof musste Herr Manfred Boiting noch ein Logo entwerfen. Dann war der Aufbau der „Titelseite“ komplett: links das Logo von der Alten Cuesterey, rechts das vom Steenkamp Hof, in der Mitte der Schriftzug des Vereinsnamens. Links darunter gibt es dann eine Leiste, wo man nach Belieben anklicken kann:

- Startseite
- Vorschau
- Feste Termine
- Bobecker Beiträge
- Stolpersteine
- KHV-Shop
- Bildergalerie
- Download
- Öffnungszeiten
- Kontakt
- Impressum
- Links
- Gästebuch

- Hilfe/FAQ

Die „Vorschau“ weist auf kommende Termine hin. Dazu gehören auch besonders die Termine vom Volksliedersingen, vom Erzählcafé und vom Trauercafé. Unter „feste Termine“ werden diese ständigen Termine erklärt. Bei „Borbecker Beiträge“ soll auch ein Register der bisher erschienenen Texte zu finden sein. Unter „Stolpersteine“ findet man den Text zu den in Borbeck verlegten Stolpersteinen, der in Heft 1/2007 der Borbecker Beiträge erschienen war. Wenn man jetzt beispielsweise im Internet nach einem Namen recherchiert, der in diesem Text erwähnt wird, kann man unmittelbar auf diesem Stolpersteintext landen. Unter „KHV-Shop“ stehen unsere beiden Bücher, das über Schloß Borbeck und seinen Park und das mit den Karikaturen von Heiko Sakurai, die man bei uns bestellen kann. Die Bildergalerie zeigt Fotos von früheren Veranstaltungen:

2006: Tiere auf dem Bauernhof. KaffeeMühlen und Caffee (Holländischer Sonntag).

2007: Ausstellungseröffnung: •Glaskunst •Objekte •Grafik •Glaskunst •Objekte •Grafik: Impressionen und Aktionen. Der KHV besichtigt das restaurierte Schloss Borbeck Steenkamp Hof: Ausstellungseröffnung "Rauminstallation".

Es handelt sich um zahlreiche, oft sehr reizvolle Fotos, die Thorsten Wolf selbst geschossen und dann ins Netz gestellt hat. Nach und nach wurde uns klar, dass es nicht damit getan ist, einmal etwas ins Netz zu setzen. Es muss auch ge-

pfligt werden. Das heißt, es gibt laufend etwas zu tun. Das sieht dann so aus:

Updateverzeichnis der Webseite des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V:

- 31.03.2007 - Erste Veröffentlichung
- 01.04.2007 - Neue Galeriebilder
- 10.04.2007 - Angebotserweiterung mit "Vorschau" sowie "Feste Termine"
- 12.04.2007 - Neue Rubriken ("KHV-Shop" sowie "Borbecker Beiträge") / Fehlerkorrekturen
- 17.04.2007 - Neue Termine in der Vorschau
- 21.04.2007 - Neue Rubrik: "Stolpersteine" sowie neue Termine
- 25.04.2007 - Fehlerkorrekturen - Aktualisierung der "Vorschau"
- 27.04.2007 - Startseite sowie "Vorschau" aktualisiert, Linkliste hinzugefügt
- 08.05.2007 - Bild und Text zum Erzähl-Café ("Feste Termine") sowie neue Termine ("Vorschau")
- 18.05.2007 - Neuer Menüpunkt "Download" sowie neue Termine
- 22.05.2007 - Auf Fehler im Cuesterey-Flyer hingewiesen - Neuer Link (Essener Geschichtsinitiative)
- 22.05.2007 - Neue Galerien: "Schloss Borbeck" und "Rauminstallation"
- 23.05.2007 - Neue Galerie: "•Glaskunst •Objekte •Grafik - Impressionen und Aktionen"
- 01.06.2007 - Ankündigung zur kommenden Ausstellung "Essen groß im Bild"
- 01.06.2007 - Neuer Menüpunkt "Hilfe" sowie neue (und korrigierte) Termine
- 20.06.2007 - Aktualisierung der "Vorschau"
- 02.07.2007 - Aktualisierung der "Vorschau" sowie neuer "Fester Termin" - "fotogen"
- 02.07.2007 - Link von "fotogen" auf die neue Adresse umgestellt
- 22.07.2007 - Aktualisierung der "Startseite", der festen Termine sowie
- 22.07.2007 - Neugestaltung des Downloadbereichs

Wie viel Arbeit es macht, etwas ins Netz zu stellen, kann sich wohl nur vorstellen, wer es selbst schon gemacht hat. Wir vom Verein sind Herrn Thorsten Wolf sehr dankbar für alles, was er für uns geleistet hat. Er hat auch schon eine Auswertung gemacht, wie die Resonanz der neuen Homepage ist. Durchschnittlich zehn Leute am Tag, schauen sie sich an einem Tag an. Einmal waren es sogar dreißig. Wenn man auf einer Suchmaschine die Stichworte „Borbeck“ und „Kultur“ eingibt, erhält man als erste Eintragung die Seite unseres Vereins. Die Homepage des Vereins wird laufend erweitert und aktualisiert. Sie steigert damit ihre Attraktivität. – Inzwischen sind die Liste der Aufsätze der Borbecker Beiträge und eine kleine Geschichte Borbecks hinzugekommen!



Thorsten Wolf

(Volks-)Lieder singen mit Margrit Sund

„Guten Tag, mein Name ist Sund. Ich möchte die Orgel testen, damit ich mir für Morgen sicher sein kann, dass sie auch funktioniert.“ Dies waren zwar nicht genau Frau Sunds Worte, doch in etwa so gestaltete sich unser erstes Treffen.

Sie kontrolliert oft einen Tag vor ihrer Veranstaltung die Orgel der Alten Cuesterey und dies ist auch gut so. Schließlich ist unsere Vereinsorgel auch nicht mehr die Jüngste. Über dreißig Jahre wird sie schon alt sein, unsere „Farfisa“, da geht schnell mal etwas kaputt.

„Die Orgel in der Alten Cuesterey ist meine Lieblingsorgel“, teilte Frau Sund mir während unseres Gesprächs zu diesem Artikel mit. Die Orgel im Bethesda Altenheim hätte nicht so einen tollen Klang, sagte sie mir.

Dort, im Bethesda Altenheim, fing übrigens alles an. Bei einer Bibelausstellung wurde gefragt, wer für den „Großen Singkreis“ des Bethesda Altenheims Musik machen möchte und so meldete sich Frau Sund.

Dies ist nunmehr sechzehn Jahre her.

Zwölf Jahre lang unterstützte ihr Mann sie in ihrer musikalischen Tätigkeit.

Er verteilte die Liederbücher, sang mit und verteilte in der Pause den Saft an die „alten Leute“.

2002 starb Herr Sund. Seitdem führt sie den „großen Singkreis“ musikalisch alleine an. Hilfe erhält sie unter anderem von den Zivildienstleistenden des Bethesda Altenheimes, welche Frau Sund in den höchsten Tönen lobt.

Der Singkreis findet übrigens immer dienstags um 15 Uhr statt. Frau Sund ist aber meist schon um 14.30 Uhr vor Ort und dekoriert die Orgel.

Natürlich macht sie dies auch in der Alten Cuesterey. Vor etwa 2 ½ Jahren begann sie hier mit dem „Volkslieder singen mit Margrit Sund“.

Man glaubt es kaum, doch ihr war ihre bisherige Tätigkeit zu wenig, so dass sie auf die Idee einer zweiten Veranstaltung kam. Ihre Wahl fiel auf die Alte Cuesterey. Als sie dann Herrn Becker traf, fragte sie ihn ob dies möglich sei. Er bejahte dies.

Es entstand das bekannte „Margrit Sund lädt zum Mitsingen von Volksliedern ein“.

„Ich kann aber nicht nur Volkslieder spielen!“, vermerkte Frau Sund in unserem Gespräch.

Mein Gefühl sagt mir, sie würde dies gerne einmal ihrem Singkreis mitteilen, damit dieser weiß, dass ihr Repertoire nicht nur auf Volkslieder beschränkt ist.

Frau Sund ist das was man im Allgemeinen als Autodidakt bezeichnet. Unterricht bekam sie nur kurz, da war sie gerade siebzehn Jahre alt. Um ihre Mutter zu unterstützen, half sie zu diesem Zeitpunkt der Nachbarin beim Hausputz. Jene Nachbarin hatte ein Kind, welches Klavierunterricht bekam. Frau Sund kam allerdings nur bis zur Tonleiter.

Ihr Vater war in dem gerade zu Ende gegangenen II. Weltkrieg gefallen. Er war in Frankreich verhungert. Die Mutter stand nun mit elf Kindern alleine da. Frau Sund wurde Lohnbuchhalterin bei Siemens, be-

kam eigene Kinder und kam zunächst einmal ganz ab von der Musik. Auch musste sie ihre Tätigkeit als Lohnbuchhalterin aufgeben, da sie sich von nun an um die Kinder kümmern musste.

Doch wissbegierig wie sie ist, belegte sie später oftmals Kurse an der VHS. Jedoch kam sie immer weiter von der Musik ab.

Nun, fasziniert von der Physiologie sowie der Psychologie des menschlichen Körpers, führte ihr weiterer Weg in die Naturheilkunde.

1978 lernte sie dann einen Arzt kennen, der sie dies lehrte.

Heute, neunundzwanzig Jahre später, verfügt sie über all das Wissen welches eine Heilpraktikerin besitzen muss. Vielleicht auch ein wenig mehr. Eine Ausbildung oder ein Studium, um selbst praktizieren zu dürfen, machte sie allerdings nie. So arbeitete sie bis zum verdienten Ruhestand bei jenem Arzt und unterstützte ihn bei seiner Tätigkeit.

Dann entdeckte sie eines Tages auf dem Speicher ihrer Schwester eine Orgel.

Sie probierte zunächst einmal das Spiel mit einem Finger, dann mit beiden Händen und brachte sich so, nach und nach, das Orgelspielen bei.

Es kamen immer mehr Lieder hinzu, die sie auswendig spielt. Denn wie viele andere Musiker kann auch Frau Sund keine Noten spielen, obwohl sie, rein der Neugier halber, gerade Unterricht im Notenspiel nimmt.

Man könnte annehmen, dass Frau Sund längst noch nicht ausgelastet ist, bei den vielen Tätigkeiten die sie ausübt.

Da stellt sich die Frage nach ihrem Alter, welche sie wie folgt beantwortet:

*„Dies können Sie ruhig schreiben: Ich habe für meine Falten fast 77 Jahre gebraucht und davon gebe ich keine einzige her!“**

*Frau Sund wird im September 77 Jahre alt. Geboren ist sie in Essen West und aufgewachsen in der Ackerstraße

Man merkt, Frau Sund ist eine Vollblutmusikerin. Denn solch ein Humor ist typisch für Musiker.

Schließlich heißt es nicht umsonst: Wo man singt da lass dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder!

Ja, „es gibt auch viele Neider“, so sagte sie mir. Da gibt es Leute, die der Meinung sind, wenn Musik ohne Noten gespielt wird, so sei dies auch kein wirkliches Musizieren. Sie wüsste allerdings nicht ob dies Einbildung sei.

Dies ist es nicht, denn weiß ich aus eigener Erfahrung, dass sich Neid oft in solch einer Form äußert.

„Ich vermisse diese Leute aber auch nicht“, teilte sie mir mit.

Ihr ist das Miteinander wichtiger.

Wenn sie merkt, dass die Menschen die „einfache Musik“ spüren, Erinnerungen an längst vergangene Zeiten wach werden und sie das Strahlen in den Augen der Menschen sieht, dann ist Frau Sund glücklich. Nur einmal, so erzählte sie mir als kleine Anekdote, bekam sie einen fürchterlichen Schreck. Nach einem Musikstück war es auf einmal „totenstill“ im Saal, so dass sie schon an sich selbst zweifelte. Doch hat sie wohl in den Leuten etwas wachgerüttelt, was diese Stille auslöste.

Sie ist dankbar, Veranstaltungen wie „Margrit Sund lädt zum Mitsingen von Volksliedern ein“ machen zu dürfen. Ausdrücklich betont sie dabei, dass sie jedem Helfer dankbar ist, der sie bei ihrer Arbeit unterstützt.

Dankbar bin auch ich für das interessante Gespräch, welches ich mit Frau Sund führen durfte und dessen Ergebnis ich nun mit einer Mitteilung von ihr beenden möchte:

„Für Körper und Seele gibt es nichts Besseres als Musik. Ob selbstgemacht oder zugehört.“

Wenn auch Sie sich von diesem Argument überzeugen möchten, hier die nächsten Termine: 04.10.2007, 06.12.2007

Andreas Koerner

Kurt Wohlgemuth

Am 13. Juni 1927 wurde Kurt Wohlgemuth in der Nähe der Zinkhütte geboren. Seine Eltern kamen nach 1900 aus Ostpreußen ins Ruhrgebiet. Sein Vater hatte noch in Ostpreußen Huf- und Wagenschmied gelernt und fand dann auch auf den Borbecker Schachtanlagen von König Wilhelm (Neuköln, Levin, Wolfsbank) sofort Arbeit. Er blieb der Zeche bis zu seiner Pensionierung 1953 treu. Kurt Wohlgemuth besuchte die Evangelische Schule Bochohd II (Bergmühlenschule) in der Roggenstraße: „Es waren nicht einmal schlechte Lehrer, wenn es darum ging, uns Kindern das Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen. Aber diese Pädagogen formten auch unser Geschichtsbild, unsere Weltanschauung und unseren Glauben. Ja auch unseren Glauben. Eines der ersten Gebete, das wir Winzlinge in der Schule lernten, lautete so: Händchen falten, Köpfchen senken und an unsern Führer denken! [...] Mit 10 Jahren kamen wir in die Hitler-Jugend und waren nun Pimpfe. Jede Tat des Führers wurde gefeiert. Alles war so gewaltig, da musste doch Gottes Hand und Segen über dem Führer sein.“ (BN 16.6.1988) Nach dem Schulbesuch lernte er Stuckateur. Mit 45 Jahren wagte er noch einmal einen neuen Anfang und wurde nach einer berufsbegleitenden Umschulung Erzieher für behinderte Jugendliche im Bodelschwingh-Haus am Weidkamp. Dort blieb er bis zu seiner Pensionierung 1990. Seit Mitte der 50er Jahre machte er als freier Mitarbeiter viele Fotos für die Borbecker Nachrichten. Fotos von ihm und seiner Sammlung Sozialgeschichte erschienen in vielen Zeitschriften und Büchern. Besonders zu erwähnen wegen der Fotos aus der Sammlung ist das Buch von Bernhard Parisius „Lebenswege im Revier. Erlebnisse und Erfahrungen zwischen Jahrhundertwende und Kohlenkrise - erzählt von Frauen und Männern aus Borbeck.“, erschienen 1984 im Henselowsky-Verlag, Essen-Borbeck. 1990 erschien sein Buch „Kinder

im Ruhrgebiet 1890 - 1990“, ebenfalls im Henselowsky-Verlag. 1988 erhielt er für seine Verdienste den Rheinlandtaler.

Das erste Mal sind wir uns begegnet im Februar 1989 in der Bibliothek Borbeck. Es war dort gerade eine Fotoausstellung über Unterfrintrop zu sehen.¹ Die hatte ihn natürlich interessiert. Danach kam er öfter vorbei. Er interessierte sich auch für die Ausstellung Borbecker Künstler im Oktober / November 1989 im Foyer der NRZ in der Sachsenstraße. Daraufhin war er für die Gründung einer kulturinteressierten Gruppe in Borbeck. Das erste Treffen dieser Gruppe, die sich „die kurve“ nannte, fand am 1. Februar 1990 in der Bibliothek Borbeck statt. In den folgenden Jahren war er ein aktives Mitglied und nahm auch an den Gruppenausstellungen teil. Als ich meine Forschungen (mit Ausstellung und Artikelserie) über die Borbecker Maschinenfabrik (1991) und über die Phönixhütte (1995) machte, hatte er mich mit Fotorepros u. a. unterstützt. Andererseits half ich ihm bei der Vorbereitung des Buchs „Kinder im Ruhrgebiet“ und des Kalenders „Borbecker Fotoalbum“. Mit dem Kurvenmitglied Roland Hoymann arbeitete er auch gern zusammen. Beide machten Keramikarbeiten. Mit Kurt Wohlgemuth hatte ich viele interessante Gespräche. Ich habe viel von ihm gelernt. In den letzten Jahren hatte er sich von der Kurve zurückgezogen, ohne dass es vorher zu einem Streit gekommen war. Er entdeckte für sich die Astronomie. Dafür sind wir von der Kurve schlechte Gesprächspartner.

Als ich Kurt kennen lernte, war seine aktive Zeit als Fotograf bei den Borbecker Nachrichten schon vorbei. Nach und nach entdeckte ich seine vielen erstklassigen Fotos. Nach wie vor bewundere ich sie und finde, dass er es verdient hätte, dafür berühmt zu sein.

Im Namen des Vereins und der Freunde aus der „kurve“ wünsche ich Kurt Wohlgemuth alles Gute zu seinem 80. Geburtstag!

¹ Cornelia Küppers, Christoph Lichtenthaler: „Annäherung an einen Stadtteil“ 1.-28. Februar 1989.

VERÖFFENTLICHUNGEN

1982

Als die Zinkhütte noch lebte. Notiertes zur Geschichte eines Stadtteils, in: Als die Zinkhütte noch lebte. Bergeborbeck. Zur Sozialgeschichte eines Stadtteils. 32 S. [Mit Fotos aus der Sammlung Kurt Wohlgemuth].

1984

Wie meine sozialgeschichtliche Fotosammlung entstand, in: Bernhard Parisius: Lebenswege im Revier. Erlebnisse und Erfahrungen zwischen Jahrhundertwende und Kohlenkrise – erzählt von Frauen und Männern aus Borbeck. Essen. Henselowsky. 181 S. [Mit Fotos aus der Sammlung Kurt Wohlgemuth.]

1991

Haikuspaziergang durch den Schloßpark Borbeck mit dem Haikudichter Friedrich Rohde, hrsg. v. „die kurve. Gruppe für Kultur in Borbeck“. Gestaltung: Matthias und Robert Bull. Linolschnitt: Peter Heidutzek. 3 Fotos: Kurt Wohlgemuth.

1992

25 Jahre Leben mit behinderten Menschen im Bodelschwing-Haus Essen-Borbeck 1967 – 1992. Hrsg. v. Evangelisches Johanneswerk e. V. 19 S. [Mit einer Zeichnung des Bodelschwing-Hauses von Michael Wasserburger und Fotos von Kurt Wohlgemuth.]

1996

Kinder im Ruhrgebiet 1890-1990. Verlag Henselowsky-Boschmann. [Texte und Fotos von Kurt Wohlgemuth]

1997

Borbecker Fotoalbum 1998. [Kalender] Kultur-Historischer Verein Borbeck. [Texte und Fotos von Kurt Wohlgemuth.]

AUSSTELLUNGEN

1979

16. März – 30. März, „Borbeck im Foto. Die fünfziger Jahre. Borbeck heute.“ Volkshochschule Borbeck, Gerichtsstraße 20

1980

4. Oktober – 19. Oktober, „Als die Zinkhütte noch lebte“, Evangelisches Gemeindezentrum an der Friedrich-Lange-Straße. Eröffnungsrede von Ludwig Würdehoff.

1982

4. Mai- 31. Mai, „Als die Zinkhütte noch lebte“, Alte Synagoge Essen.

1984

21. Juli – 5. August, „Es war erst gestern. Familiengeschichte(n) aus dem Essener Norden. Fotografien und Dokumente aus der Sammlung Sozialgeschichte.“ Galerie Schloß Borbeck

1986

19. Januar - 16. Februar „Revierbilder. Fotografien aus der Sammlung Wohlgemuth.“ Ruhrlandmuseum, Eröffnungsrede von Hans-Dieter Baroth.

1988

27. März – 10. April, „Bildergeschichten“, Galerie Schloß Borbeck

18. Juni – 3. Juli, „Aus dem Leben jüdischer Familien in Borbeck“ mit Ernst Schmidt. Galerie Schloß Borbeck

1989

27. September – 20. Oktober, „Bildergeschichten Geschichtsbilder. Fotografien aus der Sammlung Sozialgeschichte.“ Arbeiterwohlfahrt Essen, Pferdemarkt 5

25. November – 10. Dezember, Michael Wasserburger: Bilder, Keramik. Galerie Schloß Borbeck. [Der sehr begabte Bewohner des Bodelschwing-Heims wurde dort von Kurt Wohlgemuth betreut. Die Ausstellung richtete Kurt Wohlgemuth ein.]

1991

6. April – 21. April, „Kinder im Ruhrgebiet 1890 – 1990.“ Eine Veranstaltung des Verlags Henselowsky und der Gruppe für Kultur in Borbeck „die kurve“. Galerie Schloß Borbeck.

8.-30. Juni, „Die Kurve“. Gruppenausstellung in der Galerie Schloß Borbeck. Eröffnung durch Doris Schöttler-Boll.

1993

6.-31. Oktober: „Zusammenklänge. Die Kurve & Freunde.“ Stadtteilbibliothek Borbeck.

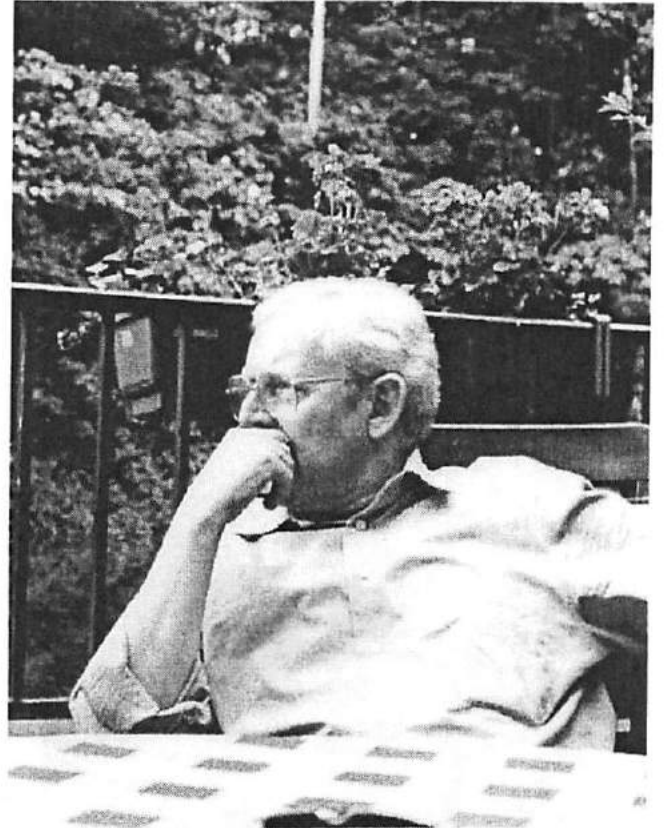
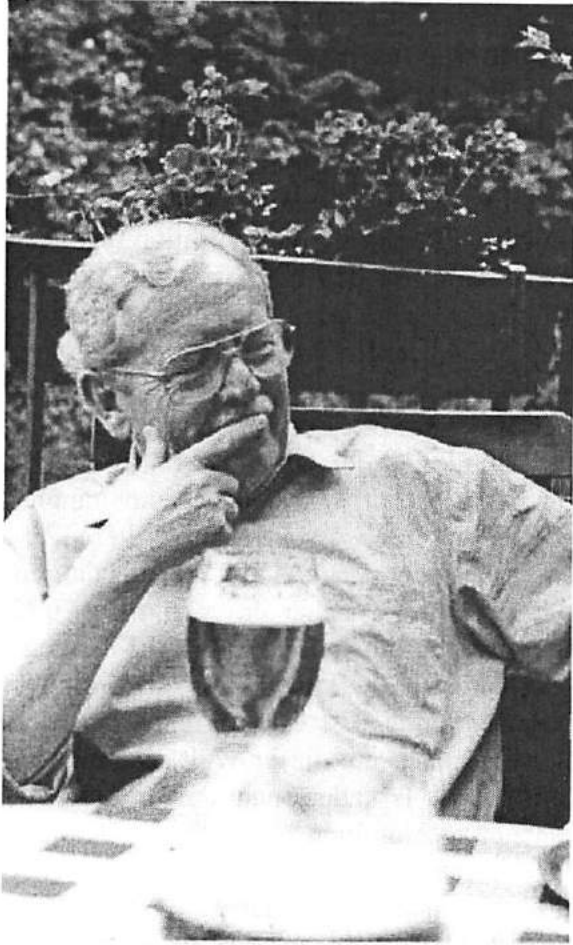
1996

17. August – 25. August, „Menschen im Park“ Fotografien von Kurt Wohlgemuth und Plastiken von Roland Hoymann, Galerie Schloß Borbeck. Eröffnungsrede von Gerhard Lüdke in Versen.

1998

26. März – 10. April
„Bildergeschichten“ Galerie Schloß Borbeck. Eröffnung durch Anneliese Dether.

Kurt Wohlgemuth am 8. Juni 1991 auf der Terrasse des
Schlossrestaurants nach der Eröffnung der Ausstellung der „kurve“
(Fotos: Andreas Koerner)



Andreas Koerner

Dr. Baldur Hermans — Bibliographie



(WAZ-Foto: Rennemeyer)

Am 9. Dezember 2004 verschickte Ulrich Lota, der Leiter der Bischöflichen Pressestelle, eine Presseinformation über die Verabschiedung von Dr. Baldur Hermans. Er war damals 66 Jahre alt. Auf Bitten seiner Vorgesetzten Bischof Dr. Felix Genn und Weihbischof Franz Grave hatte er noch ein Jahr länger gearbeitet. Aus der Pressemitteilung geht hervor, dass Dr. Baldur Hermans in Borbeck geboren ist und „Von Kindesbeinen an mit der katholischen Pfadfinderschaft verbunden“ – nach der folgenden Bibliographie können ihn seine Kindesbeine nur zu den Pfadfindern von Padders getragen haben. Im Borbecker Gymnasium hatte er übrigens 1960 Abitur gemacht. Zehn Jah-

re später lag seine Promotion über das „Problem der Sozialpolitik und Sozialreform auf den deutschen Katholikentagen 1848-1891“ vor. Im selben Jahr wurde er im Bistum Essen Leiter des Bischöflichen Jugendamtes. Damals war er der erste Nichtpriester in einem vergleichbaren Amt. 1989 wurde er Leiter des Sekretariates, ab 1991 des Dezernates für gesellschaftliche und weltkirchliche Aufgaben. In diesem Amt blieb er bis zu seiner Pensionierung 2004. Durch die Umstrukturierung der Organisation des Bistums Essen gibt es übrigens seine Position nicht mehr. Schon als Leiter des Jugendamtes profilierte sich Dr. Baldur Hermans als Publizist. Im folgenden Amt trat er damit noch verstärkt in Erscheinung. Doch wie viel er im Laufe der Jahre an die Öffentlichkeit gebracht hat, hat sicher kaum jemand verfolgt. Deshalb erscheint hier diese Zusammenstellung, nach Erscheinungsjahren geordnet. Sie ist sicher unvollkommen und unvollständig, aber doch ein guter Anfang. Pfadfinder ist Dr. Baldur Hermans übrigens geblieben. Jetzt soll er als Generalsekretär aller Pfadfinder auf dieser Welt sein Büro in Rom haben. Trotzdem nahm er an der Jahreshauptversammlung des Kultur-Historischen Vereins Borbeck am 26. April 2007 teil, machte ein paar gute Vorschläge und ist jetzt wohl wieder in Rom oder sonstwo auf dieser Welt. Dass er sich zum Beispiel auch in Israel auskennt, bewies er, als er im Rahmen der Ausstellung „Das Jahr mit der Bibel“ in der Alten Cuesterey am 4. November 2004 darüber berichtete. Herr Ulrich Lota versorgte mich mit Informationen, wo Dr. Baldur Hermans überall als Dozent, Mitglied, Leiter und Vorsitzender tätig war. Manche Einzelheiten erspare ich hier dem geneigten Leser. Erwähnen möchte ich aber, dass er von 1989 bis 2003 Vorsitzender des Ortsvereins Borbeck der CDU und von 1991 bis 2003 Vorsitzender des organisatorisch darüber befindlichen Bezirks der CDU war. In dem dicken Buch seines CDU-Kollegen Dr. Dr. Heinrich Wieneke aus Heisingen über die CDU in Essen kommt unser Baldur nur vor, als er sich, als Mitglied eines „selbsternannten Reformflügels“ vergeblich

um einen Sonderparteitag bemühte.¹ Wenn wir Borbecker nicht so viel von unserem fleißigen und talentierten Mitbürger haben, so können wir wenigstens nachlesen, was er so alles publiziert hat.²

1971

Pater Josef Förster – Jugenderzieher in Borbecks guter Erinnerung, in: 1921 – 1971 50 Jahre Salesianer Don Boscos in Essen- Borbeck, S. 33 –34*

1972

Das Problem der Sozialpolitik und Sozialreform auf den Deutschen Katholikentagen von 1848 bis 1891 : ein Beitrag zur Geschichte der katholisch-sozialen Bewegung / vorgelegt von Baldur H. A. Hermans. Bonn, Univ., Diss., 1970. 1972, 668 S.

1974

Diakonie der Kirche an der Jugend, in: Festschrift zur Einweihung des Hauses der Offenen Tür Don Bosco Club, S. 12 – 13*

1975

Die DPSG [Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg] im Bistum Essen – ein Überblick von 1958 bis 1975, in: Jugendbildungsstätte Don Bosco Rummenohl. 1975, S. 27 – 37.

1978

Signale unserer Zeit : Sinnbilder junger Künstler ; Ausstellung zum gleichnamigen Wettbewerb, 18. November - 10. Dezember 1978, Essen, Aula d. Bischöfl. Generalvikariates / [Veranst.: Bischöfl. Jugendamt (Dezernat für Pastorale Dienste) ; Bund d. Dt. Kath. Jugend (BDKJ), Essen. Red.: Baldur Hermans u. Horst Grossjung] Essen : Bischöfl. Jugendamt (Dezernat für Pastorale Dienste) 1978. 92 S. : Ill., 21 cm

1979

Der Unternehmer mit sozialem Sinn. Matthias Wiese (1833-1909), in: Ruhrwort 21 (1979) Nr. 11 v. 17.3., S. 3.

¹ Heinrich Wieneke: Union in Essen. 2006, S. 433.

² Das vorliegende Verzeichnis ist sicher unvollständig. Mit einem * versehene Titel befinden sich im Archiv des Vereins.

1981

Steh auf und geh : Vergangenheit und Gegenwart kirchlicher Jugendarbeit im Bereich des Bistums Essen. 1981. 203 S. ; Ill., graph. Darst., Kt.

1983

Die politische Relevanz kirchlicher Jugendarbeit [im Bistum Essen], in: Kirche und Politik. 1983. S. 173 – 190.

Auch die Friedensfrage ist Prüfstein kirchlicher Jugendarbeit. Ruhrgebiet aktuell, 1983 (1983) 2, S. 24-26 : 3 Ill.

1984

Pater Josef Förster – Jugenderzieher in Borbecks guter Erinnerung, in: Don-Bosco-Club, 1984, S. 24 – 25 [Text identisch mit dem von 1971.]*

Katholische Jugend im Nationalsozialismus : Essener Schlaglichter / [Hrsg.:] Alte Synagoge Essen ... [Red.:] Baldur Hermans. Alte Synagoge <Essen> 1984. 64 S.

1986

Bedeutender Kirchenbaumeister schuf Friedhofs-Kreuz an der Hülsmannstraße, in: Borbecker Nachrichten 38 (1986) Nr. 44 v. 31. 10.*

Burgen, Schlösser und Ruinen vor der Tür. Ein Führer durch das Bistum Essen, in: Themen 17 (1986) 3, S. 36 – 45.

1987

Maria und Bernhard Kreulich [1890-1944], in: Glaubenszeugen im Ruhrgebiet. 1987. S. 78 – 92.*

Ich teile Eure Sorge" : Papst Johannes Paul II. zu Besuch im Ruhrgebiet, 2. u. 3. Mai 1987 / Hrsg.: Bistum Essen. Red.: Wilhelm Bettecken; Baldur Hermans. 1987. 132 S.

In den Spuren der Engel : Malerei, Zeichnung, Skulptur; Arbeiten 1986/87 von Thomas Kessler; 12. - 26. Nov. 1987, Aula d.

Bischöfl. Generalvikariats Essen / Red.:
Baldur Hermans. 1987. 17 S.

Erinnerung an Vincenz Statz - das Fried-
hofskreuz an der Hülsmannstraße. Baldur
Hermans. Das Münster am Hellweg, 40
(1987), S. 55-59 : III.

1988

Scouterwelsch – Pfadfinden macht Spaß.
Pfadfinderkarikaturen, gesammelt und
kommentiert von Baldur Hermans u. Rein-
hard Micheel. Düsseldorf: Georgs-Verl. 119
S.*

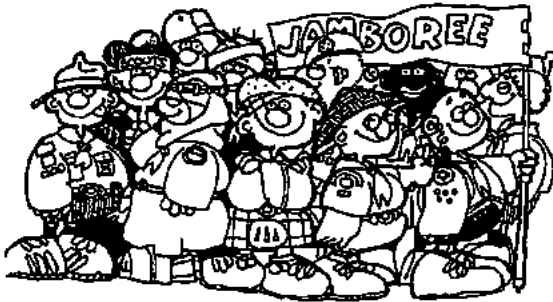
Scouterwelsch

- Pfadfinden macht Spaß



Pfadfinderkarikaturen

gesammelt und kommentiert von Baldur Hermans und Reinhard Micheel



1989

Kompass : Geschichten und Texte / ges. u.
hrsg. von Baldur Hermans. Düsseldorf: Ge-
orgs-Verl. 1989. 148 S.

Kontinuität und Wandel : d. Forum Ruhrge-
biet - e. Ergebnis christl.-sozialer Verant-
wortung. Baldur Hermans. In: ... Und Vor-
rang hat der Mensch: Forum Ruhrgebiet d.
Katholiken im Bistum Essen.. - Annweiler :
Plöger, 1989, S. 13-24

1990

Zeugnis des Glaubens, Dienst an der Welt.
Festschrift für Franz Kardinal Hengsbach
zur Vollendung des 80. Lebensjahres. Im
Auftrag des Bischöflichen Generalvikariats
und des Domkapitels zu Essen hrsg. v. Bal-
dur Hermans. Mülheim: Werry 1990. 1120
S.

Veröffentlichungen von Franz Kardinal
Hengsbach, Bischof von Essen / von Baldur
Hermans. Essen, 1990. 14 S. (Berichte &
Beiträge / Bistum Essen, Sekretariat Kirche
und Gesellschaft ; 4)*³

Sankt Barbara : Verehrung u. Brauchtum; e.
Begleitung zur Ausstellung vom 4. bis 15.
Dez. 1990 im Diözesanmuseum Essen /
hrsg. vom Sekretariat Kirche u. Gesell-
schaft, Bischöfl. Generalvikariat Essen.
Red.: Baldur Hermans. 1990. 102 S.

1991

Meine Bilder vom Menschen sind Ikonen
für heute. Der Maler Andrzej Jan Piwarski.
Essen: Bischöfliches Generalvikariat, Sekre-
tariat Kirche und Gesellschaft 1991. 12 S.

1992

St. Ludgerus [Liudger] wiedergewinnen.
Aspekte für Begegnung und Nachfolge, in:
St. Liudger, Zeuge des Glaubens, Apostel der
Friesen und Sachsen. Gedenkschrift zur Er-
innerung des Heiligen vor 1250 Jahren. Es-
sen-Werden: Communitas sancti Ludgeri
1992, S. 73 – 76.

30 Jahre Betriebskernarbeit im Bistum Es-
sen : 1960 - 1990 ; eine Dokumentation /
[Bistum Essen, Sekretariat Kirche und Ge-
sellschaft. Schriftl.: Baldur Hermans] 1992.
52. S. (Berichte und Beiträge 16)

Marktöffnung und Wettbewerb zu Lasten
der Arbeitnehmer? : kritische Bewertung
von Vorschlägen im zweiten Bericht der so-
genannten Deregulierungskommission im
Auftrag der Bundesregierung / Diözesan-
konferenz der Betriebs- und Personalräte
1991. [Schriftleitung: Baldur Hermans]
1992. 32 S. (Berichte und Beiträge 11)

Ein Solidarpakt aus Gerechtigkeit : Hemm-
nisse und Aufgaben auf dem Weg zur sozia-
len Einheit in Ost- und Westdeutschland /
Diözesankonferenz der Betriebs- und Perso-
nalräte 1992. Diözesankonferenz der Be-

³ Die folgenden Hefte werden verkürzt angegeben als
„Berichte und Beiträge“ mit Heftnummer.

etriebs- und Personalräte 1992, Essen. 19 S.
(Berichte und Beiträge 14)

Heinrich-Brauns-Preis 1992 : Verleihung an Herrn P. Rainer van Doorn aus dem Orden der Prämonstratenser-Chorherren, Pfarrer an St. Franziskus in Duisburg-Hamborn; Samstag, 21. November 1992 im Festsaal des Restaurants der Rhein-Ruhr-Halle, Duisburg-Hamborn. Essen: Sekretariat Kirche und Gesellschaft, Bischöfl. Generalvikariat Essen 37 S. : Ill. (Berichte und Beiträge 15)

Die Genossenschaftsidee als ein Anliegen der christlich-sozialen Bewegung : das Konzept der Anlagengenossenschaft auf dem Prüfstand ; Fachtagungen / [Red. d. Heftes: Doris Böggemann] Essen 1992. 68 S.
(Berichte und Beiträge 10)

Der soziale und politische Katholizismus im Ruhrgebiet in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus : Deutungen zur Wirksamkeit der katholischen Arbeiterbewegung und zu lokalen Vorgängen ; Fachtagung 1991 / [Bistum Essen, Sekretariat Kirche und Gesellschaft. Red. des H.: Vera Bücker und Baldur Hermans] Essen 1992. 33 S., 21 cm (Berichte und Beiträge 13)

Zur geschichtlichen Erforschung und Dokumentation des sozialen und politischen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert im Ruhrgebiet : Forschungsprobleme, Defizite, Impulse ; Fachtagung 1990 / Red. des H.: Vera Bücker und Baldur Hermans. Essen 1992. 46 S., 21 cm (Berichte und Beiträge 12)

1993

Die Kirche in der Verantwortung für die eine Welt : Beiträge zur Sache aus den Jahren 1992 und 1993 Essen: 1993. 92 S. (Berichte und Beiträge 18)

Die Wirklichkeit erkennen, die Hoffnung nicht enttäuschen : Anmerkungen zur unternehmerischen Verantwortung und Solidarität für die neuen Bundesländer / Gespräch Katholischer Unternehmer 1993. Schriftl.: Baldur Hermans] 1992. 24 S. (Berichte und Beiträge 17)

1994

Sechzig Jahre Reichskonkordat (1933 - 1993) : Falle oder Schutzwall für den deutschen Katholizismus? ; Fachtagung 1993 / (Schriftl. und Red.: Baldur Hermans) Essen 1994. 66 S. (Berichte und Beiträge 20)

Sozialer und politischer Katholizismus im Ruhrgebiet. Eine Bibliographie. Hrsg. v. Wilfried Loth. Bearb. v. Claudia Hiepel. (Berichte u. Beiträge 21)
1994. 113 S.*

1995

"... wie sollen wir vor Gott und unserem Volk bestehen?": Nikolaus Groß und die katholische Arbeiterbewegung in der NS-Zeit ; ein Begleitbuch zur Ausstellung des Bistums Essen vom 23. Januar bis 6. April 1995 in der Alten Synagoge Essen / hrsg. von Baldur Hermans. Essen 1995. 92 S.

1996

Alfredushaus Aktiengesellschaft Essen 1897 - 1935. Eine sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Studie von Friedrich Lantermann. Hrsg. v. Baldur Hermans. 1996. 121 S.* (Berichte und Beiträge 29)

In der Verantwortung für das Gemeinwohl [Gemeinwohl] - 50 Jahre CDU Bezirk Essen-Borbeck / [Red.: Baldur Hermans ...] Essen, 1996. 30 S.*

Das Ruhrbistum Essen als gesellschaftlicher und sozialetischer Handlungsraum. Baldur Hermans. In: Das Ruhrgebiet - Ein starkes Stück Nordrhein-Westfalen / Rainer Bovermann ... (Hg.) 1996. S. 127-142

Tarifpartnerschaft - Tarifpolitik : Dokumentation zu den Diözesankonferenzen der Betriebs- und Personalräte 1995 und 1996 / Red.: Baldur Hermans. 1996. 38 S. (Berichte und Beiträge 28)

Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland : Beschlußpapier nach den Beratungen im Bistum Essen, 12. Januar 1996, anhand der Diskussionsgrundlage für den

Konsultationsprozeß über ein gemeinsames Wort der Kirchen / Schriftleitung: Baldur Hermans. Essen 1996. 123 S. (Berichte und Beiträge 25)

Annäherungen - Christen jüdischer Herkunft unter dem Nationalsozialismus. Dokumentatin zweier historischer Fachtagungen. Hrsg. v. Baldur Hermans. 1996. 124 S.* (Berichte und Beiträge 27)

Verfolgung des Geistes - Aufstand des Geistes. Beiträge zu einer Vortragsreihe zum 50. Geburtstag von Nikolaus Groß hingerichtet am 23. Januar 1945, hrsg. v. Baldur Hermans. 1996. 107 S.* (Berichte und Beiträge 24)

Zuwanderer – Mitbürger – Verfolgte. Beiträge zur Geschichte der Ruhrpolen im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik und der Zigeuner in der NS-Zeit. Hrsg. v. Baldur Hermans. 1996. 74 S.* (Berichte und Beiträge 23)

1997

Beginn und Neuordnung christlich-sozialen Engagements nach 1945 : historische Fachtagungen 1996 und 1997 ; eine Dokumentation / Schriftlgt.: Baldur Hermans ... 1997. 108 S. (Berichte und Beiträge 31)

Neue Arbeitsplätze für das Ruhrgebiet : Chancen - Strategien ; Ruhrgebietsinitiative der Bischöfe von Essen, Münster und Paderborn am 1. Oktober 1997 im MicroElectronicCentrum Duisburg / [Red.: Horst Großjung ...] Essen 1997. 95 S. : Ill., graph. Darst. (Berichte und Beiträge 32)

Heinrich-Brauns-Preis 1996 : Verleihung an Professor Dr. Wladyslaw Bartoszewski, Minister für Auswärtige Angelegenheiten der Republik Polen a.D. - 26. Oktober 1996 in der Katholischen Akademie Die Wolfsburg, Mülheim an der Ruhr / [Dezernat für Gesellschaftliche und Weltkirchliche Aufgaben, Bischöfliches Generalvikariat Essen. Schriftl.: Baldur Hermans] Essen 1997. 56 S. : Ill. (Berichte und Beiträge 30)

1998

Zukunft für Arbeit : Ansätze und Reformwege ; Dokumentation zur Diözesankonferenz der Betriebs- und Personalräte 1997 / [Red.: Horst Großjung] Diözesankonferenz der Betriebs- und Personalräte <1997, Essen> Essen 1998. 31 S. (Berichte und Beiträge 34)

Heinrich-Brauns-Preis 1998 ·Hermans, B·1998

Das Wirken der Dominikaner an der Ruhr und im Bistum Essen / [Red.: Horst Großjung] Essen 1998. 52 S.: Ill. (Berichte und Beiträge 35)

1999

„Gerechtigkeit schafft Frieden“. Der 73. Deutsche Katholikentag zu Bochum 1949. Rückblick – Erbe – Auftrag. Historische Fachtagung 1999 und Beiträge zum Jubiläum. Eine Dokumentation. Hrsg. v. Baldur Hermans. Essen 1999. 144 S.* (Berichte und Beiträge 37)

Die Wiederbewaffnungsdebatte in der Adenauer-Ära : Kritik und Zustimmung im katholischen Spektrum von Verbänden und Amtskirche ; historische Fachtagung / [Schriftleitung: Baldur Hermans] 1999. 39 S. (Berichte und Beiträge 38)

2000

Die Anfangsjahre im Stamm Don Bosco, in: 1950 – 2000 50 Jahre Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg an St. Johannes Bosco in Essen-Borbeck, S. 12 – 19*

Gesellschaft im Blick : die Ökonomisierung unserer Lebensbereiche / Schriftlgt.: Baldur Hermans ...2000. 41 S. (Berichte und Beiträge 41)

Arbeit, Arbeitslosigkeit, Bündnis für Arbeit: Diözesankonferenz der Betriebs- und Personalräte 1999 in Essen ; sozialpolitischer Aschermittwoch 2000 in Oberhausen / Schriftlgt.: Baldur Hermans ... 2000. 43 S. (Berichte und Beiträge 39)

"Am Weihwasser die Finger verbrannt" : der Bismarcksche Kulturkampf - Konfliktverläufe im Ruhrgebiet ; historische Fachtagung / [Schriftleitung: Baldur Hermans] Essen 2000. 64 S. (Berichte und Beiträge 44)

Lebensläufe im Sozialkatholizismus des Ruhrgebiets. Historische Fachtagungen. Hrsg. v. Baldur Hermans. Essen 2000 (2003). 120 S.* (Berichte und Beiträge 43)

Heinrich-Brauns-Preis 2000 : Verleihung an Professor Dr. jur. Paul Kirchhof, Bundesverfassungsrichter a.D., Direktor des Instituts für Finanz- und Steuerrecht an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, 15. April 2000 in der Katholischen Akademie "Die Wolfsburg", Mülheim a.d. Ruhr / Schriftl.: Baldur Hermans. Essen 2000. 40 S. : Ill. (Berichte und Beiträge 40)

2001
Zukunftsfähiges Ruhrgebiet : Perspektiven für Arbeit, Umwelt und Wirtschaft; Tagung am 19. Juni 2001 in der Katholischen Akademie "Die Wolfsburg" Mülheim, Ruhr; eine Dokumentation / Bistum Essen, Dezerat für Gesellschaftliche und Weltkirchliche Aufgaben ... [Schriftl.: Baldur Hermans] Essen 2001. 194 S. : Ill., graph. Darst., 21 cm (Berichte und Beiträge 45)

2002
Kreuzungen : christliche Existenz im Diskurs ; Festschrift für Bischof Dr. Hubert Luthe zur Vollendung seines 75. Lebensjahres / im Auftr. des Domkapitels zu Essen hrsg. von Baldur Hermans und Günter Berghaus. Mülheim a.d. Ruhr: Ed. Werry 2002. 592 S. : Ill.

Stat bonum dum labitur tempus / Im Namen der Bischöflichen Aktion Adveniat, der Bischöflichen Pressestelle Essen, des Dezernats für gesellschaftliche und weltkirchliche Aufgaben des Bistums Essen und des Ruhrwort Verlages in Essen hrsg. von Baldur Hermans. Essen, 2002

Heinrich-Brauns-Preis 2002 ·Hermans, B·2002

Die katholische Friedensbewegung vor 1945 und das NS-Opfer Kaplan Joseph Rossaint : historische Fachtagung / [Bistum Essen, Dezernat für Gesellschaftliche und Weltkirchliche Aufgaben. Schriftl.: Baldur Hermans] Essen 1999. 76 S. : Ill.(Berichte und Beiträge 36)

2003
"Empfehlen wir ihn Ihrer geistlichen Sorge" : niederländische Zwangsarbeiter im kirchlichen Umfeld / Baldur Hermans, in: Zwang und Zuwendung / hrsg. von Baldur Hermans. - Bochum, 2003, S. 393-408 : Ill.

"Transalpini" - Gastarbeiter – Mitbürger. Italienische Arbeitsimmigration ins Ruhrgebiet vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Beiträge zu einer Historischen Fachtagung 2003. Hrsg. v. Baldur Hermans. (Berichte und Beiträge 47) 2003. 116 S.*

Zwang und Zuwendung : katholische Kirche und Zwangsarbeit im Ruhrgebiet / hrsg. von Baldur Hermans. Bochum: Kamp 2003. 427 S. : Ill., graph. Darst.

2004
Die Säkularisation im Ruhrgebiet : ein gewalttätiges Friedensgeschäft ; Vorgeschichte und Folgen / hrsg. von Baldur Hermans. Mülheim an der Ruhr: Ed. Werry. 2004. 384 S. : Ill., Kt.

Die Säkularisation von 1803 : Wendemarke der Kirche zum Weg der Erneuerung und zum sozialen und politischen Katholizismus / Baldur Hermans, in: Die Säkularisation im Ruhrgebiet / Hrsg. von Baldur Hermans. - Mülheim an der Ruhr, 2004, S. 15-40 : Ill.

Ein Essener Martyrologium der Jahre 1940 bis 1945. Hrsg. v. Baldur Hermans. 2004. 136 S.* (Berichte und Beiträge 42)

Heinrich-Brauns-Preis 2004 ·Hermans, B·2004

35

Confabernulus Agoniae

*Am 11. 1670 ist die Bruderschaft der Bewilligung des
 Confabernulus des hl. Rochus Christi und der
 ...*

Kopie der Kirchenbuchhaltung der Borbecker Kirchengemeinde (Ausschnitt)

Andreas Koerner

Todesangstbruderschaft

Gründung einer Todesangstbruderschaft

„Die Bruderschaft von der Todesangst unse- res am Kreuz sterbenden Heilandes Jesu Christi und seiner schmerzhaften Mutter Mariä zur Erlangung einer seligen Sterbestunde“ war vom Jesuitengeneral Vincenzo Caraffa¹ 1648 an der Hauptkirche des Ordens in Rom, dem „Gesu“ gegründet worden.“² So liest man, doch es gibt auch frühere Gründungsdaten von Todesangstbruderschaften. So heißt es: „In Esch hatten sich „Menschen zusammengetan, um ihres Heiles sicher zu sein gegen Tod, Pest, hangende Krankheit, sonderlich der Zauberei samt ihren Vergiftungen [...] Sie gründeten am

16.9.1628 die Todesangstbruderschaft. Als Dank für die Bewahrung vor der Pest wählte man den Hauptfesttag des hl. Rochus, an dem das Allerheiligste von morgens 4 Uhr bis 7 Uhr abends exponiert war.“³ Andere Angaben reichen noch weiter in die Vergangenheit zurück: „Besondere Erwähnung verdient die von den Dominikanern aus dem Kloster Ratrup in Osnabrück eingeführte Rosenkranzbruderschaft und die Todesangstbruderschaft. Letztere wurde im Emslande allgemein erst durch Meppener Jesuiten im 17. Jahrhundert eingeführt, in Haselünne wurde die Andacht zum leidenden Heiland aber schon im 15. Jahrhundert besonders geübt. Seit dem 22. April 1446 hatte der Küster an jedem Freitage nach dem Hochamte mit der großen Glocke zu Ehren der fünf Wunden Christi zu läuten, und zwar solange ‚dat men vyeff Pater Noster spreche.‘ Dafür bezog die Küsterei eine Rente von 2 Schillingen aus dem Hause Mense in Bückelte.“⁴ Auch in Bernkastel an der Mosel gab es derartige Bruderschaften: „Einem alten Brauch folgend, machen Bernkastler Männer alljährlich in den Abendstunden des Gründonnerstag, einen Bußgang zum ‚Ecce-Homo‘. Während die Tinkel-, die Josef- und St. Annakapelle das ganze Jahr über von den Gläubigen aufgesucht werden, ist das Ecce-Homo-Bild bei der Bevölkerung etwas in

¹ Vincenzo Carafa, gelegentl. auch Carrafa oder Caraffa (* 5. Mai 1585 in Neapel; † 8. Juni 1649 in Rom) war der 7. General der Jesuiten.

Leben: Carafa stammte aus dem Geschlecht der Grafen von Montorio und einer von seinen Vorfahren war Gian Pietro Carafa, der spätere Papst Paul IV. Mit 19 Jahren trat er am 4. Oktober 1604 in den Orden ein. Nach seiner Ausbildung und Studium lehrte Carafa als Dozent Philosophie in Neapel und stand dort als Leiter dem Ordenshaus vor. In dieser Zeit begann er auch Einiges zu veröffentlichen; meistens unter dem Pseudonym *Aloysius Sidereus*.

Als am 9. Februar 1645 der 6. General des Ordens, Mutio Vitelleschi, starb, wählte die Generalversammlung des Ordens am 7. Januar 1646 Carafa zu ihrem 7. General.

Am 8. Juni 1649 starb Vincenzo Carafa mit 64 Jahren in Rom. Sein Nachfolger wurde Francisco Piccolomini (aus: Wikipedia, der freien Enzyklopädie)

² www.stadtgeschichte-friedrichstadt.de/pdf/HEFT17.pdf

³ (Schug 196f) <http://www.jahrbuch-daun.de/VT/hjb1993/hjb1993.65.htm>

⁴ <http://www.familie-hilling.de/emslandbuch/1926/1926-24.html>

Vergessenheit geraten. Woran das liegt, vielleicht weil der Bildstock etwas abseits steht? Gerade diese Gebetsstätte hat eine besonders ehrwürdige Tradition. Das ‚EcceHomo‘ ist der sichtbare Ausdruck einer Vereinigung, die sich im 17ten Jahrhundert ‚Todesangstbruderschaft‘ nannte. Eine noch vorhandene Urkunde beweist, daß Papst Urban der VIII die Todesangstbruderschaft im Jahre 1643 in Bernkastel aufgerichtet und bestätigt hat. Auffällig sind die in der Urkunde genannten Bedingungen zur Gewinnung von Ablässen. Neben praktischen Gebetsübungen werden Werke der Nächstenliebe empfohlen und verlangt.“⁵ Man kann also sagen, dass die Jesuiten nicht die Erfinder dieser Art von Bruderschaften sind, sondern dass sie sie aufgegriffen haben. Mit päpstlicher Autorisation versehen haben sie die Todesangstbruderschaften



Gebetbuch der Todesangstbruderschaft nach Wikipedia

besonders gepflegt und verbreitet. Diese Tätigkeit fügt sich in die Praxis der Jesuiten,

volkstümliche Andachten einzuführen.⁶

Gründung einer Todesangstbruderschaft in Essen

1694 wurde in der Essener Johanneskirche die Todesangstbruderschaft errichtet. Die Äbtissin Bernhardine Sophia sowie viele Stiftsdamen traten ihr bei und viele andere.⁷ Bei der Stiftsdame Johanna Felicitas Maria Walburga Gräfin von Manderscheid-Blankenheim wurde noch für 1774 vermerkt, dass sie Mitglied der Todesangstbruderschaft wurde.⁸

Die Todesangstbruderschaft in Borbeck

1770 wurde auch in Borbeck eine Todesangstbruderschaft gegründet.⁹ In der Akte „Kirchenbuchhaltung von St. Dionysius in Borbeck 1783 – 1814“¹⁰ wird dazu Folgendes berichtet: „Confraternitas Agonia: Anno 1770 ist mit gnädiger Bewilligung Ihrer Hochfürstl[ich]en D[urc]hl[auch]t Francisca Christina dies Todtangst-Bruderschaft aufgerichtet worden, und haben Ihre Hochfürstl[ich]en D[urc]hl[auch]t zu dieser an-

⁶ Dazu gehörten auch die Xaveriusandacht, die Andacht zu Ehren des Aloisius von Ganzaga, vgl. Franz Arens: Die Essener Jesuitenresidenz, in: Essener Beiträge 37 (1918) S. 85 – 193, hier S. 120 – 125.

⁷ Ein „Vollständiges Mitgliederverzeichnis der Todesangstbruderschaft von 1694 bis 1789 im Münsterarchiv“ vorhanden. = Arens, ebd. S. 121, Anm. 4. Vgl. dazu auch: Ute Küppers-Braun: Frauen des hohen Adels im kaiserlich-freiweltlichen Damenstift Essen (1605-1803). Münster: Aschendorff 1997, S. 151.

⁸ Küppers-Braun S. 361.

⁹ Christof Beckmann: Katholisches Vereinswesen im Ruhrgebiet. Das Beispiel Essen-Borbeck 1900-1933. Diss. Münster 1990, S. 160 – 161. Joseph Kahn schrieb dazu in: „Geschichte der Mutterpfarre Borbeck“ in: Goldenes Jubeljahr der katholischen Kirchengemeinde und des Kirchenchores St. Joseph Essen-Frintrop. 1927, S. 68: „Ungefähr um dieselbe Zeit gründete er [Pastor Verhoven] die sogenannte Todesangstbruderschaft, zu der am 21. Oktober 1771 von der Äbtissin ein Stiftungsfonds von 250 Reichsthalern überwiesen wurde.“ Die Initiative wird wie bei der Donatusandacht von oben ausgegangen sein.

¹⁰ Im Archiv des Vereins sind vorhanden: Eine sorgfältige Transkription dieser Kirchenbuchhaltung durch unser Mitglied Wilfriede Molis und eine Xeroxkopie des Originals.

⁵ <http://www.net-art.de/kropp/sehecce.htm>

dacht, damit dieselbe Zu ewigen Zeiten gehalten werde, gnädigst geschenket 259 rthl. [Reichstaler] Dieses Capital stehet auf der Borbeck- und Weitkämpischen gemeind, und wird jährlichß Term.[ino] Martini durch die Vorsteher gegen 3 ½ pro Cent nemlich mit 8 rthl. 45 St.[über] Verpensionirt. Für die pension wird monatlich nemlich am Montag nach gehaltener Bruderschaft ein Hohes Seelen-ambt pro defunctis confratribus [für die verstorbenen Mitbrüder] gehalten, und bekommt ein Zeitlicher Pastor davon jährlichß 6 rthl. 15 St. Neben gemelten [erwähntem] Capital haben Ihre Hochfürstl. Dhlt. auch Fabrica Ecclesia 125 florin oder 83 rthl. 20 St. gnädigst legirt [gestiftet] für wein und wachs, so bei dieser andacht mehr, alß sonsten, aufgehen. Dieses Capital steht bei Kickuth Zu Schönebeck, und nehmen da Von die Kirchenmeister die Pension zur Berechnung ein. [Andere Handschrift:] Diese 83 r 20 Stbr sind Vom H[och]w[ürdigen] H[err]n Pastor Masberg bey der Vicarie B. M. V. in Borbeck wieder angelegt worden. Anno 1782 d. 29ten Juni ist zu Essen gestorben die wohlgeborene Jufer [Jungfrau] Francisca Mechtildis Schaumburgs, welche der hießigen Todtangst-Bruderschaft in testamento legirt hat 200 rthl, dergestalten dannoch, daß der wohllehrwürdige Herr Henricus Düsseldorf¹¹ gewesener Pastor an S. Joannem Essendia [Johanneskirche in Essen] Zeit Lebens die Pension von diesem Capital genießen, nach dessen Tod aber dasselbe der Todtangst-Bruderschaft Zufallen soll. Videatur Extractus Testamenti [siehe Testamentsauszug]. Anno 1786 den 14ten August ist Hr. Expastor Düsseldorf gestorben und sind mit obige von der seeligen Jufer Mechtildis Schaumburgs der Todtangst-Bruderschaft dahier legirte 200 rthl Von Herrn Officialen Schmitz im Jahr 1787 den 4. Septemb. ausbezahlt worden, welche ich eodem anno [im selben Jahr] den 11ten November auf die Reichs Abdey Werden gegen 3 p Cent ausgelehnt habe. Von dieser Pension bekommt jährlichß gemäß der wil-

lensmeinung obiger Donatung [Stiftung] ein Zeitlicher Pastor 4 rthl die Kirch 40 St, der Küster 40 St und dann der Organist auch 40 St.“

Diese Kapitalangaben entsprechen dem, was Dr. Franz Goebel seinerzeit aus Akten des Stifts Essen in Düsseldorf notierte:

Exekutoria-Rechnung über die Verlassenschaft weiland Herrn Pastors zu Borbeck Verhoven (1721-1793)

S. 28 Empfang Geldes wegen der Todesangst Bruderschaft

1. Borbecker u Weitkämpische Nachbarschaft de Capitali 250 Rth. Ex Donazione Romae et Serma Principis Abbae Franciscae Christinae term. Martini = 8 Rthr. 45 stbr.
2. Reichsabtei Werden de Capitali 200 Rthl. Ex legato Franciscae Mechtildis Schaumburg tmo. Martini 6 Rt

Zusammen 450 Rthl. Kapitalien

NB. Aus erstbereden 8 Rthl. 45 stbr. Zinsen gebüren dem Organisten 1 Rth. 30 stbr., dem Küster 1 Rth. 15 stbr. Dan aus dem letztgenanten 6 Rthl. ./.

Der Kirchen Fabric	40 stbr.
Dem Küster	40 „ ¹²
Dem Organisten	40 „ ¹²

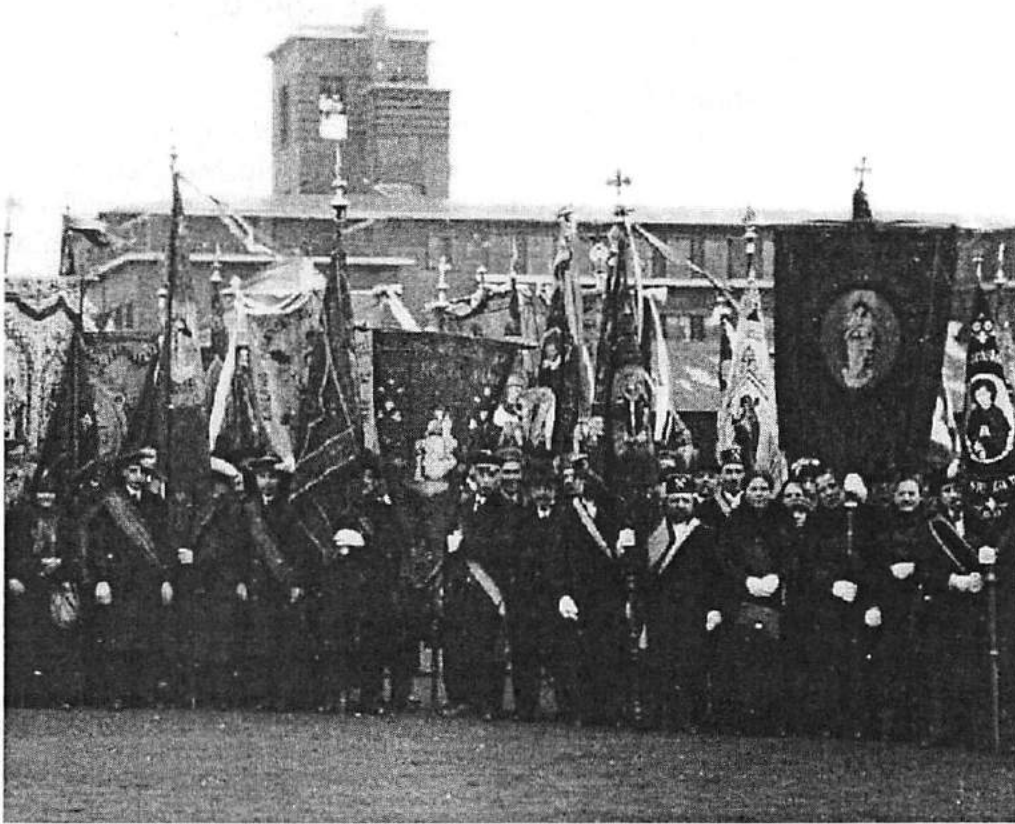
Unter den Akten des Stiftsoffizialats hat sich auch ein Andachtsbuch der Bruderschaft von 1789 erhalten, das anscheinend nach Borbeck verweist.¹³ Listen mit den Mitgliedern der Borbecker Bruderschaft sollen vom Zeitraum 1770 bis etwa 1875 vollständig im Pfarrarchiv St. Dionysius vorliegen. Auf Andachten der Todesangstbruderschaft weist das Kirchenblatt von St. Dionysius für die 20er Jahre nur noch sporadisch hin.¹⁴

¹¹ Heinrich Düsseldorf (1760 – 1784) Jesuitenpater, Pfarrer an St. Johann in Essen, nach: Franz Gescher: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen. Register zu Heft 1 – 25. 1912, S. 78.

¹²Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Stift Essen Akten II Nr. 40 a, S. 22 –24. Notizzettel von Dr. Franz Goebel im Archiv des Vereins.

¹³ Reimund Haas: Essener Offizialatsakten als personengeschichtliche Quelle. Köln 1989, S. 59. Im Register ist ein Verweis von Borbeck auf diese Bruderschaft.

¹⁴ Beckmann ebenda.



Andreas Koerner

Polnische Bergarbeiter in Borbeck 1880 - 1945

Vorwort

Vom 3. Mai bis zum 31. Juli 1997 fand im Kunstschacht Katernberg die Ausstellung „Kaczmarek und andere. Polnischsprachige Zuwanderer im Ruhrgebiet 1875 bis heute“ statt. Meine Studien zur Geschichte der „polnischen Bergarbeiter in Borbeck“ waren damals schon so weit gediehen, dass ich im Rahmen dieser Ausstellung den Vortrag „Zwischen nationalen Mühlensteinen. Zur Polenseelsorge im Ruhrgebiet um die Jahrhundertwende.“¹ halten konnte. Weitere Vorträge zum Thema hielt ich in Borbeck für den Kultur-Historischen Verein, für die Zweigvereine der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde in Essen und Duisburg (3.8.1999) und für die KAB-Don Bosco (8.11.2001). Im Programmheft des Hans-Gipmann-Hauses für 2002 berichtete ich auf 1 ½ Seiten über polnische Bergarbeiter in Dellwig. Zum 100. Geburtstag von St. Michael im Jahre 2002 hatte ich einen Text über die Polenseelsorge von Matthias Lambertz verfasst. Da die Festschrift dann nicht erschien, war der Text nicht an die Öffentlichkeit gekommen. Viele interessante Informationen über Borbecker Ereignisse zum Thema, die ich in den Akten gefunden habe, sind darüber hinaus bis jetzt verborgen geblieben. Es wird Zeit, dass sie ans Licht kommen.

¹ Nachzulesen in: Borbecker Beiträge 21 (2005) S. 14 – 19.

Zur Quellenlage

Über die Geschichte der polnischen Bergarbeiter im Ruhrgebiet im Zeitraum von 1870 bis 1945 ist man durch die gleichlautende Arbeit von Christoph Kleßmann² aus dem Jahre 1978 gut informiert. Dazu sind wichtige Ergänzungen geschrieben worden.³ Im Hinblick auf örtliche Verhältnisse in einzelnen Städten und Stadtteilen liegt jedoch noch viel im Dunklen.⁴ So auch im Raum der Stadt Essen. Die Erforschung der Geschichte der Polen im Raum von Groß-Borbeck ist dadurch erschwert, dass sich im Stadtarchiv Essen spezielle Polenakten der Bürgermeisterei Borbeck nicht erhalten haben. Es finden sich gelegentlich Informationen in sonstigen Akten. Auch das Pfarrarchiv von St. Dionysius ist in dieser Beziehung nur dürftig bestückt. Aus dem Archiv des Bistums Essen war wenig zum Thema zu erfahren. Sehr reichhaltige Informationen waren dagegen im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf zu erhalten in den Aktenbeständen Regierung, Düsseldorf, Präsidialbüro u. a. Im Historischen Archiv des Erzbistums Köln waren wichtige Informationen über Polenseelsorge zu finden. Insgesamt habe ich doch eine Menge Informationen über Polen in Borbeck zusammengetragen. Sie ergänzen auf besondere Weise unsere Vorstellung von der Geschichte unserer Umgebung.

² Christoph Kleßmann: *Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870 – 1945*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1978. 306 S. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft. Band 50.)

³ Z. B.: Krystyna Myrzymowska: *Die polnischen Erwebsauswanderer im Ruhrgebiet während der Jahre 1880 – 1914*. Dortmund 1979. 405 S. (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa in Dortmund. Reihe A – Nr. 34.) Valentina-Maria Stefanski: *Zum Prozeß der Emanzipation und Integration von Außenseitern: Polnische Arbeitsmigranten im Ruhrgebiet*. Dortmund 1991. 327 S. (Schriften des Deutsch-Polnischen Länderkreises der Rheinisch-Westfälischen Auslandsgesellschaft e. V. Band 6.)

⁴ Für Herne liegt vor: Susanne Peters-Schildgen: *„Schmelztiegel“ Ruhrgebiet. Die Geschichte der Zuwanderung am Beispiel Herne*. Essen: Klartext 1997. 431 S.

Die Anfänge der Poleneinwanderung

Durch die Abteufung von Zechen und Errichtung von Folgebetrieben wie Kokereien, Eisenhütten, eisenverarbeitenden Betrieben usw. im Ruhrgebiet entstanden viele Arbeitsplätze für schwere körperliche Arbeit. Der steigende Bedarf wurde zunehmend durch Zuzug von außen gedeckt. Eine Untersuchung über die Herkunft der Arbeiter in den wichtigsten Städten und Gemeinden des Ruhrgebiets in den Jahren 1865 bis 1870 kam zu dem Ergebnis, dass in diesen Jahren nur 1,83 % aus Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien kamen.⁵ In Borbeck waren es danach sogar nur 0,8%.⁶ Dies änderte sich danach deutlich.

Die preußischen Provinzen Westpreußen und Posen waren 1795 mit der dritten Teilung Polens an Preußen gekommen. Die Bevölkerung dort war gemischt. Viele von ihnen waren polnischsprachig und katholisch. Ostpreußen hingegen war hauptsächlich evangelisch. Die dort im südlichen Teil Ostpreußens ansässigen Masuren sprachen einen polnischen Dialekt, fühlten sich jedoch durch die evangelische Religion und die lange Zugehörigkeit zum Herrschaftsbereich der Hohenzollern als Preußen. Schlesien gehörte lange zu Österreich und kam durch die gewaltsame Aneignung durch Friedrich den Großen zu Preußen. Die Bevölkerung war teils evangelisch, teils katholisch. Im südlichen Teil entwickelte sich früher als im Ruhrgebiet eine ähnliche Industrie, die auf den dortigen Steinkohlengruben aufbaute. Die Bevölkerung dort in Oberschlesien war gemischt, sprach teilweise eine besondere Form von polnisch, das „wasserpolnisch“, und fühlte sich nicht ohne weiteres zur polnischen Nation gehörig.

1861 ging Zeche Prosper I in Förderung. 1871 wurden die Zechen Levin und Neu-Cöln wieder in Gang gesetzt. Da zur gleichen Zeit auch viele andere Zechen der

⁵ Kurt Degen: *Die Herkunft der Arbeiter in den Industrien Rheinland-Westfalens bis zur Gründerzeit*. Diss. Bonn 1915, S. 35.

⁶ Ebenda S. 31.

Emscherzone abgeteuft wurden und in Förderung gingen und daher entsprechend viele Bergleute gebraucht wurden, warb man Arbeitskräfte notgedrungen aus entfernteren Gegenden an.

Die Menage der Zeche Prosper

Mit der Abteufung der Zeche Prosper wurden auf einem Schlag viele hundert Bergarbeiter gebraucht. Diese mussten auch unterkommen. Die Bergbaugesellschaft Arenberg berichtete dazu in ihrer Festschrift: „Unsere Wohnungsfürsorge für die Beamten und Arbeiter setzte bereits in den 1860er Jahren ein. Zunächst wurden Wohnhäuser für die Beamten und Menagen für die Arbeiter gebaut“.⁷

*Dortmunder Anzeiger, Jg. 43,
Nr. 78, vom 5. Juli 1870*

Hauer
und Schlepper
finden auf Zeche Prosper bei
Borbeck gegen guten Lohn dau-
ernde Arbeit. Für ein gutes
Unterkommen in der neu
erbauten Menage
ist gesorgt. 15415

Die Menage der Zeche Prosper befand sich nördlich der Emscher im Gemeindeteil Lehmkuhle von Bottrop, heute an der Essener Straße am Südring, wo das neue Einkaufszentrum ist.⁸ Dann wurde z. B. im Dortmunder Anzeiger 43 (1870) Nr. 78 vom 5. Juli eine Zeitungsanzeige geschaltet: „Hauer und Schlepper finden auf Zeche Prosper bei Borbeck gegen guten Lohn dauernde Arbeit. Für ein gutes Unterkommen in

der neu erbauten Menage ist gesorgt.“⁹ Der Erfolg dieser Anzeige war offensichtlich nicht ausreichend, denn man schickte von der Bergbaugesellschaft Werber nach Oberschlesien. Darüber hat sich erfreulicherweise ein ausführlicher Bericht erhalten: „Der erste derartige Agent kam nicht lange nach dem Kriege nach Oberschlesien. Er erreichte jedoch nicht viel, da er Deutscher und der polnischen Sprache nicht mächtig war. So brachte er nur 25 Bergleute, hauptsächlich aus dem Kreise Rybnik, mit sich. Das war im Januar 1871. Sie alle wurden in einem neu erbauten Hause, der sogenannten Menage, untergebracht. Dort erhielt sie Unterkunft, Mittag- und Abendbrot, wofür ihnen täglich 60 Pfennig vom Lohn einbehalten wurden. Selbstverständlich reichten diese neu zugezogenen Kräfte bei weitem nicht zur Deckung des Bedarfs aus; deshalb fuhr ein neuer Agent los. Diesmal war es ein Pole namens Karl Sliwka, der als Steiger auf Prosper I arbeitete. Mit ihm kamen 400 polnische Bergleute nach Bottrop, die in dem gleichen Gebäude untergebracht wurden. Die Reise fand im Mai 1871 statt. Im Jahr darauf brach auf der Zeche ein Streik aus, und ungefähr 300 polnische Bergleute kehrten daraufhin in die Heimat zurück. Die Bergwerksbesitzer wurden dadurch veranlasst, Karl Sliwka ein zweites Mal zur Werbung von Arbeitern auszusenden. Und auch dieses Mal fand Sliwka ein fruchtbares Arbeitsfeld im Kreise Rybnik; denn er brachte ca. 500 polnische Arbeiter mit.“¹⁰ Insgesamt

⁹ Die Polen und die Kirche im Ruhrgebiet 1871 – 1919. Ausgewählte Dokumente zur Pastoral und kirchlichen Integration sprachlicher Minderheiten im deutschen Kaiserreich, hrsg. u. eingel. v. Hans Jürgen Brandt. Münster: Aschendorff 1987, S. 39.

¹⁰ Geschichte einer polnischen Kolonie in der Fremde. Jubiläumsschrift des St.- Barbara - Vereins in Bottrop. Selbstverlag des Herausgebers Bottrop. Gedruckt bei Joseph Kawaler in Oberhausen 1911. Deutsche Übersetzung in: Kirche und Religion im Revier. Kirchliche Sozialforschung im Sozialinstitut des Bistums Essen. 1967. 42 S., hier S. 3. Polnischer Originaltitel: Dzieje Kolonii Polski na obczyźnie – Pamiętnik na jubileusz Towarzystwa Sw. Barbary w Bottrop. Bei Kawaler in Oberhausen wurde auch die Satzung des polnischen Adalbert-Vereins in Borbeck gedruckt, von dem sich ein Exemplar im Pfarrarchiv St. Dionysius befindet.

⁷ Denkschrift zur Erinnerung an das 50jährige Bestehen der Arenberg'schen Actiengesellschaft für Bergbau und Hüttenindustrie zu Essen-Ruhr 1856 – 1906, S. 72.

⁸ Grundstücksbezeichnung 1885: „Lehmkuhl Flur 7, Parzelle Nr. 828/195 jetzt 850/195“ nach: Stadtarchiv Essen (= StAE), Rep. 114 /438.

konnten 700 Arbeiter in der Menage unterkommen.¹¹ Als 1877 wegen des Konjunkturunbruchs allgemein viele Bergleute entlassen und trotzdem die Bergleute in der Menage gehalten wurden, fand das bei der einheimischen Bevölkerung wenig Verständnis: „1877 19. Februar: Borbeck: Bei der massenhaften Entlassung von Bergleuten haben bei der Auswahl viele Verwaltungen auf die Ansässigkeit und die Familienverhältnisse gebührende Rücksicht genommen, indem sie sich zunächst der anderwärts Heimathsberechtigten entledigten; dessen ungeachtet hat das Loos der Arbeitslosigkeit leider auch eine große Zahl von Einheimischen getroffen. Wenn nun einerseits obige Rücksichtnahme anzuerkennen, so ist andererseits tadelnd zu rügen, daß die Verwaltung der Zeche Prosper noch mehrere hundert polnische Arbeiter beschäftigt aus Rücksicht auf die Prosperität der Arbeitermenage.“¹² Um die Bergleute sesshaft zu machen, baute die Zechengesellschaft später die Bergarbeiterkolonien in Ebel (erst ab 1929 nach Bottrop) und Lehmkuhle: „In den Jahren 1898 bis 1903 entstand im Nordosten der Schachanlage Prosper I das heute zwischen Emscher und Rhein-Herne-Kanal liegende Ebel-Bergarbeiterviertel.“¹³ Und: „Zur Kolonie der Schachanlage gehörten neben dem Ebel-Bergarbeiterviertel auch die in dem Zeitraum erstellten Häuser gleicher Bauart an der Essener Straße sowie die hier gelegenen Arbeiterwohnungen.“¹⁴ Hier

entstand also ein Siedlungsschwerpunkt polnischsprachiger Bergarbeiter. Eine Auswertung der Belegschaftslisten der Bottroper Bergleute für den Zeitraum 1870 bis 1899 ergab folgende Anteile aus den östlichen Landesteilen Preußens: 32,5 % Kreis Rybnik, Oberschlesien, 11,7 % Kreis Ratibor, Oberschlesien, 9,1 % Provinz Posen, 5,6 % Provinz Ostpreußen, 1,1 % Provinz Westpreußen.¹⁵ Diese unterschiedlichen Herkünfte bedeuteten auch unterschiedliche Einstellungen: „Die Ratiborer Bevölkerung sprach auf dem Land zum großen Teil einen mährischen, d. h. tschechischen Dialekt und war in ihrer politischen Gesinnung ganz dem Deutschtum oder, besser gesagt, dem Preußentum hingegeben. Die Rybniker dagegen sprachen eine polnische Mundart und standen in den 80er und 90er Jahren unter allen Kreisen Oberschlesiens dem nationalen Polentum auf aufgeschlossensten gegenüber. Die Posener waren von eh und je bewusste Nationalpolen, während die westpreußischen Kaschuben in ihrer politischen Haltung wenig entwickelt waren und die ostpreußischen Masuren trotz ihrer slawischen Muttersprache dem Polentum ausgesprochen feindlich gegenüberstanden.“¹⁶

¹¹ Repräsentant der Zeche Prosper an Oberbergamt Dortmund am 13. August 1873 nach: Staatsarchiv Münster, Akten Oberbergamt Dortmund, B, Gr. 119, Band 2, Blatt 113-114 nach: Quellensammlung zur Geschichte der sozialen Betriebsverfassung. (zitiert: Quellensammlung) Ruhrindustrie unter besonderer Berücksichtigung des Industrie- und Handelskammerbezirks Essen. Bearb. v. Gerhard Adelmann. Bd. 2. Bonn: Hanstein 1965. 674 S., S. 151. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde. Bd. LIV)

¹² Essener Volkszeitung, herausgesucht von Jörg Weiner.

¹³ Michael Lindner: Der Einfluß des Bergarbeiterwohnungsbaus auf die Siedlungsentwicklung der Stadt Bottrop. Prüfungsarbeit für das Lehramt. Bochum 1977. 99 S., S. 25. (Nach dem Exemplar im Stadtarchiv Bottrop.)

¹⁴ Ebenda S. 26.

¹⁵ Otto Stoltenberg: Herkunftsgebiet und Zuwanderung Bottroper Zechenbelegschaften am Ende des 19. Jahrhunderts. Fachprüfung Lehramt Bochum 1970. 76 S. S. 45 unter Verwendung von: B. Gerlach: Unveröffentlichte Untersuchungen zur Herkunft der Bottroper Bergarbeiter. Geograph. Institut der Ruhruniversität Bochum. 1968/69, S. 6. (Nach dem Exemplar im Stadtarchiv Bottrop.)

¹⁶ H. Th. Schmidt: Belegschaftsbildung im Ruhrgebiet im Zeichen der Industrialisierung. Erläutert am Beispiel der Zechen Prosper I – III der Arenberg Bergbau GmbH in Bottrop (Westfalen), in: Tradition 2 (1957) S. 265 – 272, S. 267.

Der Anteil der polnischen Bevölkerung vor dem Ersten Weltkrieg

Eine erste Information über Polen in Borbeck fand ich in "Meyers Orts- und Verkehrslexikon des Deutschen Reiches" von 1912.¹⁷ Aus diesem Lexikon habe ich folgende Aufstellung gemacht über Orte der näheren Umgebung (zu Altenessen, Schonnebeck und Stoppenberg liegen dort keine Angaben über den Prozentsatz an Polen vor):

Name des Ortes	Einwohnerzahl	katholisch	Evangelisch	Polen in %	Holländer in %
Borbeck	71 106	52 000	18 473	10	
Bottrop	47 162	40 954	6 031	31	
Castrop	18 516	12 856	5 391	25	
Gelsenkirchen	169 513	84 537	81 145	10	
Hamborn	101 703	71 832	28 906	18	2
Herne	54 147	32 119	24 007	24	
Katernberg	17 162	8 265	8 446	9	
Oberhausen	89 900	56 874	31 820	10	2
Osterfeld	26 527	19 883	6 407	14	
Recklinghausen Land	41 087	29 962	10 853	21	
Rotthausen	25 757	12 622	12 875	16	
Sterkrade	34 518	28 728	9 505	5	
Wanne	38 884	21 326	17 167	27	
Wattenscheid	27 636	15 133	11 456	13	1

Man sieht, dass damals um 1911 ein beachtlicher Teil der Einwohner Borbecks Polen waren, dass aber in benachbarten Orten der Anteil oft noch wesentlich höher war. Ruhrgebietsweit soll der Anteil der Polen auf dem Höhepunkt dieser Entwicklung um 1912 um 6 % gelegen haben.¹⁸ Die Zahlen sind insgesamt mit Vorbehalt zu betrachten, aber einen ungefähren Eindruck der Größenverhältnisse vermitteln sie schon. Eine amtliche Aufstellung von etwa 1910 listet den Anteil der Polen und Masuren in den nördlichen Nachbargemeinden Borbecks im Landkreis Essen auf:¹⁹

Gemeinde	Einwohner insgesamt	Davon Polen	davon Masuren
Altenessen	38 562	1 126	1 723
Carnap	6 140	177	418
Rotthausen	24 903	2 130	6 503
Caternberg	17 603	992	2 604
Schonnebeck	8 272	1 360	2 581
Stoppenberg	11 092	560	992

¹⁷ Meyers Orts- und Verkehrslexikon des Deutschen Reiches. 5., vollst. neu bearb. u. verm. Aufl. Hrsg. v. E. Uetrecht. Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut 1912. 2 Bde.

¹⁸ Murphy, Richard C.: Gastarbeiter im Deutschen Reich. Polen in Bottrop 1891 - 1933. Wuppertal: Hammer 1982. 203 S., S. 90.

¹⁹ Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (= HStAD), Landratsamt Essen 101 „Polenbewegung“.

In den Akten der Polenüberwachung vor dem Ersten Weltkrieg werden einige Zahlen genannt, aus denen sich eine Aufstellung machen lässt über die Entwicklung des Polenanteils in Borbeck:

Jahr	Borbeck insgesamt	Polen	Anteil in %	Masuren	Quelle
1898	40 476	1 980	4,89		Reg. Düss., Präsidialbüro
1900	47 211	2 750	5,82		„ „
1904	52 366	3 600	6,87		„ „
1906	59 071	6 312	10,69	161	„ „
1911	67 758	8 863	13,08	1 299	Landratsamt Essen 101

Diese 13 % im Jahre 1911 sind wahrscheinlich das Maximum. Mit der Neuentstehung des polnischen Staates nach dem Ersten Weltkrieg sind Polen von Borbeck dorthin ausgewandert. Andere wanderten in den 20er Jahren nach Frankreich aus. Außerdem hat sich optisch der Anteil der Polen verringert durch Namensänderungen.

Die Frage, aus welchen Bereichen des Ostens die nach Borbeck zugezogenen polnischsprachigen Bergarbeiter kamen, wird in gewisser Weise durch eine Zeitungsliste beantwortet: Nachweisung der von den Postanstalten des Oberpostdirektions-Bezirks Düsseldorf abgesetzten Zeitungen in polnischer Sprache (Stand vom 1. Oktober 1913)²⁰

[Verwendete Abkürzungen: B = Borbeck, BB = Bergeborbeck, F = Frintrop, D = Dellwig. * = nachgewiesen in: Handbuch deutscher Zeitungen, bearb. i. Kriegspressesamt von Oskar Michel. Berlin: Elsner 1917, Reprint: Düsseldorf u.a.: Econ 1992. Die letzte Spalte mit Angaben von 1904 stammen aus: HStAD, Präsidialbüro 872, fiche 3120]:

lfd.Nr.	Zeitungsname /Erscheinungsort	Bezieherzahl	Jahr 1913	Jahr 1904
2.	Lech/Gnesen	B 1, D 4	5	
3.	Dziennik Kujawski/Hohensalza*	D 4, F 4	8	
9.	Gazeta Grudiazka/Graudenz*	B 36, BB 58, D 85, F 58	237	22
10.	Przyjacieli Ludu/Graudenz*	B 2, BB 2, D 4	8	
12.	Pielgrzym/Pelplin*	B 2, BB 2	4	
13.	Nazza Gazeta/Pr.Stargard	D 1	1	
16.	Gazeta Torunska/Thorn*	D 3	3	
18.	Przyjacieli/Thorn	BB 3, D 7, F 2	12	
21.	Gazeta Lipska/Bochum	BB 1	1	
22.	Wiarus Polski/Bochum*	B 39, BB 25, D 84, F 29	177	200
23.	Ojczyzna/Bochum	B 2, BB 1, D 2	5	
24.	Pochodnia A/Herne	B 4, BB 2, D 4, F 1	11	
25.	Narodowiec/Herne*	B 26, BB 12, D 48, F 16	102	(gegr. 1909)
26.	Gazeta Olsztynska/Allenstein*	B 1	1	
28.	Katolik A/Beuthen*	D 1	1	
29.	Katolik B/Beuthen*	D 1	1	
31.	Dziennik Robotniczy/Kattowitz	B 2	2	
34.	Gornoslazak/Kattowitz*	D 18	18	181
35.	Dziennik Slaski/Königshütte*	D 2	2	
39.	Nowy Przyjaciel Ludu/Kempfen*	B 6, BB 8	14	
40.	Gazeta Polska/Kosten*	B 1, D 7, F 2	10	
42.	Gazeta Ostrowska/Ostrowo*	B 2, BB 1, D 1	4	
47.	Wielkopolanin A/Posen*	B 1, D 3	4	33

²⁰ HStAD, Pol. Akten 16034

48.	Wielkopolanin B/Posen*	B 1, F 1	2	
49.	Goniec Wielkopolski/Posen*	B 1	1	25
50.	Postep/Posen*	B 2, BB 10, F 4	16	24
53.	Przwochnik Katholik B/Posen	B 5, BB 4, D 10, F 13	32	
55.	Przwochnik Katholik A/Posen	BB 1	1	
56.	Praca/Posen	B 2, D 1, F 3	6	27
57.	Gruciadzda/Posen	BB 2	2	
58.	Krainapowieci/Posen	B 3, D 1	4	
59.	Glos Wielkopolanek/Posen	F 1	1	
60.	Piekne powisci/Posen	F 1	1	
61.	Sztandar/Posen	D 1	1	
66.	Kupier/Posen	BB 1, F 1	2	
67.	Sokol/Posen	B 5, BB 3, D 54, F 22	84	
69.	Gazeta Poznanska/Posen*	B 1, BB 3, D 2, F 2	9	
70.	Gazeta Stemska/Posen	D 1, F 1	2	
74.	Narodowiec/Oberhausen	F 2 (Oberh. 6, insges. 25)	2	
75.	Tydzien/Oberhausen (Woche)	D 7, F 7 (Ob.2, insg.23)	14	
(ersch. nur kurz seit 1913, Likiersky, S.155)				
	Glos Slaski/Gleiwitz*	(keine Angaben)		28
	Dziennik Grudziadski/Graudenz	(keine Angaben)		25
	(andere polnische Zeitschriften)			180
Summe			809	720

Die Aufstellung von 1913 ist erfreulich ausführlich. Sie zeigt, welche Vielfalt an polnischen Blättern im Deutschen Reich existiert hat und auch von Polen in Borbeck bezogen wurde. Man kann davon ausgehen, daß beispielsweise die fünf Zeitungen aus Gnesen von Polen abonniert worden waren, die von dort stammten. Die besondere Herkunft geht noch weiter, indem nicht nur ein Blatt aus dem Heimatort bezogen wurde, sondern ein ganz bestimmtes. Das am häufigsten bezogene Blatt war 1913 die „Gazeta Grudziadzka“ mit 237 Exemplaren. Also kamen relativ viele Borbecker Polen aus der Graudenzener Gegend. Diese sind wohl hauptsächlich erst nach 1904 hergekommen, da damals nur 22 Borbecker Bezieher dieser Zeitung registriert wurden. Die nächsthäufigste polnische Zeitung in Borbeck war 1913 der Wiarus Polski. Das Interesse am Wiarus Polski hatte sicher auch damit zu tun, daß er auf die besonderen Verhältnisse und Ereignisse im Ruhrgebiet einging. Die Abnahme von 200 Exemplaren im Jahre 1904 auf 177 im Jahre 1913 ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß 1909 in Herne ein weiteres Blatt, der Narodowiec, gegründet wurde, der einigen Abonnenten wohl besser gefiel. Es gab 1913 immerhin 102 Bezieher dieses Blatts. Die vierthäufigste polnische Zeitung in Borbeck war die Sokolzeitung aus Posen. Damals gab es drei Sokol-Vereine in Borbeck. Wenn alle Mitglieder der Vereine das Blatt bezogen haben, mag auf einfache Weise die Zahl 84 herausgekommen sein.

Räumliche Verteilung der polnischen Einwohner Borbecks

Es wird geschätzt, dass etwa 50 % der Polen den Kandidaten der Polenpartei wählten.²¹ Die Aufschlüsselung der Ergebnisse nach Wahllokal ergibt die Information, wo vergleichsweise viele Stimmen für ihn abgegeben worden sind.

²¹ Vgl. Kleßmann, S. 126-127.

Wahlergebnisse der Polenpartei in Borbeck vor dem Ersten Weltkrieg:²²

Stimmbezirk (Wahllokal)	1903	1905	Stimmbezirk (Wahllokal)	1912
1 Bahrenberg Kirchplatz 12	2 (0,35 %)	4 (0,62 %)	1 Bahrenberg Kirchplatz 14	3 (0,45 %)
2 Kiefernagel Essener Str. 121	2 (0,32 %)	4 (0,59 %)	2 Hausmann Essener Str. 95	11 (1,54 %)
3 Pahl, Ww. Hochstr. 317	7 (1,36 %)	10 (1,78 %)	3 Phillippsenburg Essener Str. 21	15 (2,46 %)
4 Spielmann Wilhelmstr. 126	4 (0,76 %)	5 (0,94 %)	4 Kallenberg Hochstr. 278 A	20 (3,4 %)
5 Stobberg Lindenstr. 104	-	-	5 Lürmann Hochstr. 102	29 (4,81 %)
6 Hesper, Lindenstr. 3	-	-	6 Stobberg, Lindenstr. 104	5 (0,78 %)
7 Böhmer, Phönixstr. 206	2 (0,38 %)	13 (2,02 %)	7 Libeton, Kirchstr. 185	14 (2,31 %)
8 Hesse Prosperstr. 185	183 (34,92 %)	135 (19,65 %)	8 Böhmer Phönixstr. 211	9 (1,42 %)
9 Bast Bruchstr. 118	25 (5,03 %)	141 (24,06 %)	9 Kalthoff Bottroper Str. 24	34 (5,89 %)
10 Schöllner Niederstr. 148	12 (2,23 %)	25 (4,45 %)	10 Kalveram Prosperstr. 136	181 (35,15 %)
11 Keienburg Donnerstr. 92	37 (6,35 %)	63 (8,62%)	11 Hülsebusch Niederstr. 185	136 (21,76 %)
12 Sandgathe Donnerstr. 163	4 (0,66 %)	-	12 Schöllner Niederstr. 148	7 (1,11 %)
13 Wienert Turmstr. 109	22 (3,64 %)	-	13 Hoffstadt Grünstr. 73	159 (24,54 %)
14 Voßkühler Oberhausener Str. 198	-	-	14 [?] [Dellwig]	25 (3,76 %)
15 Rotthäuser Schloßstr. 171	1 (0,18 %)	-	15 Rospel Osterfelder Str. 26	114 (19,79 %)
16 in der Weide Aktienstr. 33	20 (3,4 %)	34 (5,30 %)	16 Göbel Bahnhofstr. 71	17 (2,48 %)
Borbeck insgesamt	321 (3,61 %)	334 (3,32 %)	17 Eickhoff Schloßstr. 132	23 (3,99 %)
Essen, Stadt und Land	1557 (1,95 %)	1689 (2,48 %)	18 Friedrichs Oberhausener Str. 291	151 (24,96 %)
			19 Schmitz Oberhausener Str. 19	4 (0,63 %)
			20 Schuh Pollstr. 50	35 (5,66 %)
			21 Kleine Möllhoff Oberhausener Str. 33	21 (4,42 %)
			Borbeck insgesamt	1 013 (7,87 %)
			Essen Stadt und Land	3 447 (3,62 %)

²² Aufstellung nach Unterlagen aus dem Ruhrlandmuseum Archiv Ernst Schmidt.

Auffällig bei dieser Statistik ist, dass es offensichtlich Schwerpunkte gab, wo die Polenpartei relativ viele Stimmen erhielt. Bei der Wahl von 1903 erreichte der Stimmbezirk 8 mit dem Wahllokal Hesse 34,92 % der Stimmen. Dabei handelte es sich um das Einzugsgebiet der Zeche Prosper I. Die Bergleute wohnten zum Teil in der Ebelkolonie. Bei der Wahl von 1905 sinkt die Zahl der Polenwähler in diesem Stimmbezirk absolut um rund 50 Stimmen und prozentual um 15 %, ohne dass ich eine Ursache dafür angeben könnte. Dafür steigt im Wahlbezirk 9 der Anteil der Wähler der Polenpartei von 1903 zu 1905 um fast 20%. Es handelt sich hier um den Wahlbezirk um die Zeche Neucöln. Eine starke Anzahl polnischer Namen taucht in der Hugostraße im Brauk auf. Aber auch hier habe ich keine Erklärung für die starke Veränderung in der Stimmenabgabe für die polnische Partei. Bei der Wahl 1912 ist die Aufteilung der Stimmbezirke verändert. Der Stimmbezirk 10 entspricht also etwa dem Stimmbezirk 8 aus den früheren Wahlen. Die hauptsächlich aus Oberschlesien stammenden Bergleute wählen also wieder verstärkt die Polenpartei. Der Wahlbezirk 11 mit Bergleuten von Neucöln und Levin hat also auch wieder - wie 1905 - einen starken Anteil von Polenparteiwählern. Im Stimmbezirk 15 sind besonders die Arbeiter von Zeche Vondern²³ vertreten. Die Wähler des Stimmbezirks 18 waren bei der Gutehoffnungshütte beschäftigt und wohnten in Häusern des Herrn Gathmann. (Paul- Sophien-, Stahl- und Walzstraße). Durch die Eingemeindung des westlichen Frintrop und Dellwig nach Oberhausen im Jahre 1915 verlor Borbeck die Stimmbezirke 15 und 18, so dass die Anzahl der Polen in Borbeck geringer wurde.

Kleine Liste der Straßennamen früher und heute

Straßename früher	Straßename heute	Straßename früher	Straßename heute
Bahnhofstraße	Dellwiger Straße	Lindenstraße	Haus-Berge-Straße
Bruchstraße	Im Hesselbruch	Niederstraße	Weidkamp
Essener Straße	Frintroper Straße	Oberhausener Straße	Frintroper Straße
Grünstraße	Kraienbruch	Osterfelder Straße	Ripshorster Straße
Hochstraße	Bocholder Straße	Phönixstraße	Hafenstraße
Kirchplatz	Dionysiuskirchplatz	Turmstraße	Höhenweg
Kirchstraße	Germaniastraße	Wilhelmstraße	Borbecker Straße

²³ Vgl. dazu: Andreas Koerner: Die Vondern-Kolonie in Dellwig, Borbecker Beiträge 3/2000, S. 115 – 121.

Polenseelsorge

Die ersten offiziellen Polenseelsorger im Ruhrgebiet nach dem Kulturkampf waren zwei polnische Geistliche aus der Provinz Westpreußen, Józef Szotowski (1884-1890) und Franciszek Liss (1890-1894). Die Pastoration eines so großen Gebiets durch einen einzelnen Priester war nahezu unmöglich. So schrieb Liss bereits am 14.4.1891 an den Erzbischof von Köln: „... meine Pastoration wird allgemein eine ‘fliegende Seelsorge’ genannt und ist oft ohne jeden Erfolg. Von allen Seiten bekomme ich Briefe mit der Anfrage, ob und wann ich komme. Meine Kräfte sind aber erschöpft und ich fühle mich gezwungen, den hiesigen Posten möglichst bald zu verlassen.“²⁴ Wenn für ihn auch die Seelsorge zu Recht völlig unzureichend war, so entfaltete Liss doch eine folgenreiche Tätigkeit. So gab er bereits im Dezember 1890 die erste Ausgabe des „Wiarus Polski“ (Polnischer Knappe) heraus, eine Zeitung, die für die Polen im Ruhrgebiet in den folgenden Jahrzehnten eine die polnische und religiöse Identität besonders stärkende Rolle spielen sollte. In Anlehnung an deutsche Verhältnisse förderte er zudem die Gründung von polnisch-katholischen Vereinen, welche ebenfalls das erwachende Selbstbewußtsein der Polen im Ruhrgebiet förderten. Bereits Liss mußte sich von zwei Seiten kritisieren lassen. Die Posener Polen warfen ihm Assimilationsabsichten vor, die preußische Verwaltung die Förderung nationalpolnischer Tendenzen.²⁵

In diesen Jahren muss auch in Borbeck eine Seelsorge für die polnischen Bergarbeiter stattgefunden haben. Das geht aus einem Nachruf auf den Borbecker Pfarrer Carl Sonnenschein hervor. Am 24. März 1895 starb Carl Sonnenschein. In der Essener Volkszeitung erschienen am 27. März Traueranzeigen der Familie des Verstorbenen, der Pfarrgeistlichkeit, des Kirchenvorstands, der katholischen Lehrer und Lehrerinnen, der Schulvorstände, einschließlich

des Bürgermeisters Heinrich, des Kirchenchors Cäcilia, des Knappenvereins, der katholischen Vereine. Am 30. März erschien noch eine. Hier ihr Wortlaut: „Nachruf. Dem in Gott entschlafenen Hochwürdigem Herrn Pfarrer Sonnenschein senden die seiner Seelsorge unterstellt gewesenen polnischsprechenden Pfarrkinder, die in dem lieben Verstorbenen einen ihrer großen Wohlthäter verloren, die Gefühle ihres herzlichen Dankes nach. Ihm haben wir vor allem zu verdanken, daß wir in uns verständiger Sprache Gottes Wort, Lehren und Ermahnungen vernehmen und beichten konnten, daß viele von uns nicht auf sündhafte Bahn gerathen, viele von dieser zurückkehrten. Der hohe Verstorbene hat uns diese Wohlthaten erwiesen, für die wir ihm zeit lebens dankbar sein wollen. Der Herr gebe ihm die ewige Ruhe. Für alle polnischsprechenden Katholiken der Gemeinde Borbeck der poln. St. Josephs-Knappenverein.“²⁶ Also hatte Carl Sonnenschein Seelsorge in polnischer Sprache organisiert. Einzelheiten dazu sind nicht bekannt.

Auf Veranlassung des preußischen Staates wurde das Seelsorgekonzept geändert. Die polnischen Seelsorger aus dem Osten schienen die nationalpolnischen Interessen zu sehr zu fördern. Man suchte dafür einen Ersatz, der den deutschen Interessen mehr entsprach. Es wurden aus Oberschlesien stammende Franziskaner zur Polenseelsorge im Ruhrgebiet eingesetzt. Die Franziskaner galten als national zuverlässig, außerdem konnten sie bereits polnisch. Seit 1894 war der 1863 in Cosel/Schlesien geborene Franziskanerpater Andreas (Vinzent) Bolczyk vom Kloster in Neviges aus im Dekanat Essen in der Polenseelsorge tätig. 1895 kam es zu einer „Übereinkunft betreffend die Polenseelsorge im Dekanate Essen“.

Darin verpflichtete sich P. Andreas, „fünf bis sechsmal im Jahre, und zwar in der Regel alle zwei Monate an den genannten Stellen [Altenessen, Borbeck, Katernberg, Essen, Oberhausen St. Maria, Steele und Sty-

²⁴Historisches Archiv des Erzbistums Köln (=AEK), Generalia, Tit. XX 25, vol. I, Bl. 4d

²⁵vgl. Die Polen und die Kirche im Ruhrrevier S.11

²⁶ Diese wertvollen Informationen erhielt ich von Walter Wimmer.

rum und im Rektoratsbezirk Horst, Pfarre Steele] für die Polen Gottesdienst und Predigt zu halten. Besonders wird derselbe darauf Bedacht nehmen, daß den Polen in der für sie verlängerten Osterzeit ausreichende Gelegenheit zur hl. Beichte gegeben wird.“²⁷ Darüber hinaus versuchte Pater Andreas, Einfluß auf die polnisch-katholischen Vereine zu gewinnen, indem er den Vorsitz aller Vereine für sich beanspruchte.²⁸ Damit hatte er jedoch die Bereitschaft der polnischen Katholiken, Gehorsam gegenüber ihren Geistlichen zu üben, weit überfordert. Besonders anschaulich schildert diesen Konflikt die Jubiläumsschrift des Polnischen St. Barbara-Vereins zu Bottrop aus dem Jahre 1911: „Als Pater Andreas zum Predigen nach Bottrop kam und von der Kanzel verkündete, daß die Statuten des hiesigen Vereins verletzt worden seien, erwarteten ihn die Mitglieder ungeduldig im Sitzungssaal. Als er dann dort seine Meinung auseinander setzte und einige Mitglieder kritisierte, entstand ein solcher Tumult im Saal, wie er in diesem Verein noch nie dagewesen war. Nach diesem Krach erklärten 100 Mitglieder ihren Austritt und Monat für Monat wurden es mehr. Diese ehemaligen Mitglieder versammelten sich untereinander und gründeten den neuen Verein ‘Unter dem Schutz des hl. Jakob.’“²⁹ Aus der zitierten Schrift geht weiter hervor, daß sich besonders die Jugend dem neuen Verein anschloß. Diesem Vorgang im Juni 1897 in Bottrop folgte ein ähnlicher im benachbarten Borbeck. Der Landrat des Kreises Essen berichtete am 22.12.1897 dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf: „Zu den vorn angeführten, seit längerer Zeit bestehenden Vereinen ist am 20. d. Mts. in Borbeck ein weiterer Polenverein mit dem Namen ‘katholischer Polenverein St. Barbara in Dell-

wig’ hinzugekommen. Auch dieser Verein hat statutengemäß die Erörterung politischer Angelegenheiten ausgeschlossen. Die Entstehungsgeschichte des Vereins läßt jedoch kaum Zweifel darüber, daß es ihm hiermit nicht ernst ist. Über die Gründung des Vereins habe ich zu berichten: Der Leiter der Bewegung Paul Scheuer aus Dellwig ist aus dem Vorstände des St. Josefsvereins in Borbeck vor einiger Zeit ausgeschlossen worden. Es geschah dies deshalb, weil er gegen den Seelsorger der Polen, den energischen deutschen Pater Andreas agitiert und die Wirksamkeit desselben zu beeinträchtigen versucht hat. Auch ist er gegen Hauptlehrer Mazurowski, welcher eine besondere Vertrauensstellung in dem Verein einnimmt, mit unwahren Behauptungen vorgegangen. In Folge seiner Entlassung aus dem Vorstände trat g.[enannter] Scheuer überhaupt aus dem Verein aus. Er versucht nun einen Konkurrenzverein zu gründen und bedient sich hierzu der kirchlichen Unterlage, weil er annimmt, daß andernfalls seine Bestrebungen auf große Schwierigkeiten stoßen würden. Offenbar ist es dem g. Scheuer nicht darum zu thun Frömmigkeit, Anstand und Sittlichkeit unter den Polen zu fördern, sondern er versucht den Verein seinen nationalen Zielen dienstbar zu machen. Namentlich scheint es nicht ausgeschlossen zu sein, daß er sich später in den Dienst der Polenpartei bzw. des Bochumer Verbandes stellen und die national polnischen Bestrebungen zu fördern sich bemühen wird Selbstverständlich werde ich es mir angelegen sein lassen, das Verhalten des g. Scheuer zu beobachten und die ganze Vereinsthätigkeit scharf zu überwachen, um gegebenenfalls zeitgemäß einschreiten zu können.“³⁰ In den Akten der polizeilichen Polenüberwachung läßt sich jedoch keine einzige Meldung über den neugegründeten St. Barbaraverein finden, die bestätigen würde, daß das Katholisch-Kirchliche nur Tarnung war. Seine Mitgliederzahl wurde später sogar größer als die des älteren St. Josefsvereins. Daß der „energische deutsche Pater Andreas“ etwas falsch gemacht haben könnte,

²⁷Ebd. S. 106, s. a. Pfarrarchiv St. Dionysius, Fach 20 „Übereinkunft betreffend die Polenseelsorge im Dekanat Essen“

²⁸vgl. Norbert Humbergt: Die Franziskaner und die seelsorgliche Betreuung an fremdsprachigen nationalen Minderheiten in den Provinzen Rheinland und Westfalen (1893-1914). in: Das Münster am Hellweg 41(1988), S. 108-175, S. 120.

²⁹Geschichte einer polnischen Kolonie in der Fremde, S. 16

³⁰HStAD Präsidialbüro 909, Microfiche 3325

kommt dem Polenüberwacher nicht in den Sinn. Pater Andreas selbst mußte sich den Mißerfolg seiner Bemühungen eingestehen, hat im selben Jahr das rheinisch-westfälische Industriegebiet endgültig verlassen und ist nach Schlesien zurückgekehrt. In der Folge zogen sich die oberschlesischen Franziskaner überhaupt aus der Polenseelsorge im Ruhrgebiet zurück.

Inzwischen wurde das Konzept der Polenseelsorge wieder geändert. Westdeutsche, die auf dem Weg waren, katholische Geistliche zu werden, erhielten eine Zusatzausbildung in der polnischen Sprache, um die Polenseelsorge mit zu übernehmen. Im Laufe dieser Zusatzausbildung wurde ein Aufenthalt in einem überwiegend polnischsprachigen Gebiet für notwendig erachtet.

Ostern 1898 kam der am 8. 4. 1865 in Niederau bei Düren geborene Vikar Peter Papst nach Borbeck. „Die ihm hier vor die Seele tretende geistliche Not der Polen bewog ihn, die polnische Sprache zu erlernen.“³¹ Dafür war er auch drei Monate in der Provinz Posen. Er hatte in kurzer Zeit „schon sichtliche Erfolge in der Seelsorge der Polen“, starb dann aber bereits am 26. 2. 1900.



Vikar Peter Papst
(Foto C. Dierkes, Borbeck, Pfarrarchiv St. Dionysius)

Die polnische Zeitung aus Bochum „Wiarus Polski“ setzte sich für einen polnischen Gedenkstein für Peter Papst ein: „Borbeck. Die Polen der hiesigen Parochie wünschen dem verstorbenen Geistlichen Papst, der in Posen polnisch lernte, um den Polen hier Gotteswort in ihrer Muttersprache zu lehren, ein Denkmal mit polnischer Aufschrift zu setzen. Diese Aufschrift ist deshalb notwendig, damit man weiß, wer sie gesetzt und welche Veranlassung die Polen dazu hatten. Wie würde es denn aussehen, wenn wir eine deutsche Aufschrift wählen würden. Wir würden nur unsere Geringschätzung unserer geliebten polnischen Sprache gegenüber beweisen, deretwegen der Geistliche Papst keine Mühe gescheut hat. Landsleute! Wollen wir also unseren verstorbenen Seelsorger in Wirklichkeit ehren, dann können wir uns nur mit einer polnischen Aufschrift einverstanden erklären. Einer für viele. (Unser Korrespondent hat das unbedingte Recht, zu behaupten, daß die Polen nur eine polnische Aufschrift auf dem Grabe geben können. Die Dankbarkeit des polnischen Volkes kann nur in polnischer Sprache dem Vormunde gegenüber zum Ausdruck gebracht werden. Redaktion.)“³² Nach mündlichem Bericht von Hermann Kappenberg soll tatsächlich dieser Gedenkstein mit polnischer Inschrift auf dem Friedhof an der Hülsmannstraße gestanden haben.

Sein Nachfolger als Polenseelsorger in Dellwig wurde Matthias Lambertz. Geboren am 1.5.1872 in Kaltherberg, Kreis Monschau, wurde er am 10.8.1897 in Köln zum Priester geweiht. Danach wurde er für ein Jahr zum Studium der polnischen Sprache beurlaubt. Der Landrat in Gnesen meldete seine Ankunft dem Oberpräsidenten von Posen, der diese Meldung an den Regierungspräsidenten von Düsseldorf weitergab: „Betrifft Eintreffen fremder Geistlicher. Nach einer mir von der hiesigen Polizeiverwaltung erstatteten Anzeige sind hier am 30. Oktober d. J. hierselbst 2 kath. Priester, angeblich aus dem Priester Seminar von Köln a. Rh. herstammend zugezogen und zwar: 1. Lambertz Matthias geb. am 1. 5. 72

³¹ Totenzettel aus dem Pfarrarchiv St. Dionysius.

³² Wiarus Polski 2/3. Januar 1901 nach: HStAD, Präsidialbüro 881, fiche 3173

zu Kalthenberg, Kreis Montjoie, 2. Lennartz Paul geb. am 10. 4. 73 zu Geitingen, Kreis Sieg. Wie ich in Erfahrung gebracht habe, sind dieselben nur zum Zwecke der Erlernung der polnischen Sprache nach hier gesandt worden, aus Anlaß der in den westlichen Provinzen beschäftigten polnischen Arbeiter.“³³

Am 20. September 1898 erhielt er seine erste Anstellung als Kaplan an St. Marien in Oberhausen. Bereits am 24. März 1899 erstattete der Polizei-Kommissar von Essen dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf ausführlich Bericht über den neuen Polenseelsorger:

„Der katholische Geistliche Johann Matthias Lambertz zu Oberhausen hat es verstanden, in der Zeit seiner Amtstätigkeit im hiesigen Bezirk sich ein Ansehen und einen Einfluß in der polnischen Bevölkerung zu verschaffen, wie es anfangs die mit der Polenbewegung vertrauten Personen kaum für möglich gehalten haben. Die Polen betrachteten ihn von vornherein mit Mißtrauen und Antipathie. Seine polnischen Predigten wurden anfangs sehr wenig besucht und seine seelsorgerische Thätigkeit wurde nur wenig in Anspruch genommen. Dies alles hat sich im Laufe eines halben Jahres vollständig geändert; denn überall, wo er jetzt polnischen Gottesdienst abhält in Oberhausen, Alstaden und auch in der Pfarrei Borbeck, welche letztere zu seinem Wirkungskreis gehört, sind die Kirchen von Polen beinahe überfüllt. Das anfängliche Mißtrauen der Polen hatte in erster Linie seinen Grund in der deutschen Nationalität des Lambertz, nicht wenig aber auch in der fast knabenhaften äußeren Erscheinung desselben. Klein und von sehr schwächlicher Körperkonstitution macht er den Eindruck eines achtzehnjährigen Gymnasiasten. Lambertz scheint aber über die Gründe seiner anfänglichen Mißerfolge nicht im Zweifel gewesen zu sein und hat sein Verhalten danach bemessen. Er macht Besuche bei den polnischen Familien, unterhält sich mit den Frauen und Kindern, besucht Vereinsversammlungen ohne eine dominierende

Rolle in denselben anzustreben und benutzt jede Gelegenheit seine klerikalen Interessen zu fördern. Parteipolitisch ist Lambertz ein ganz entschiedener Anhänger des Centrums. Was seine Haltung gegenüber den national-polnischen Bestrebungen betrifft, so dürften zwei seiner Äußerungen, die er meinem Gewährsmann gegenüber gethan hat, geeignet sein, als Kriterium zu dienen und zwar:

„Die Germanisierung der jetzt hier ansässigen Polen schreitet zwar langsam, aber sicher vorwärts. Sollten wir aber im Laufe der Zeit noch starken Zuwachs aus stark polnischen Gegenden erhalten, dann wird das polnische Element hier zu stark.“

Ferner:

„Der Wiarus Polski mag nur fortfahren, an der Seite des Blattes zu schreiben: ‘Ihr Eltern lehrt Eure Kinder polnisch lesen und schreiben u.s.w.’ es hilft ihm nichts, denn ich mache die Wahrnehmung, daß es den polnischen Kindern eine ganz besondere Freude macht, mit mir deutsch zu sprechen. Sie können auch nur deutsch beichten und das ist eine Gewähr dafür, daß sie in Zukunft auch deutsch reden, fühlen und denken werden.“

Wenn solche Äußerungen des Lambertz auch noch keine vollständige Garantie für die Zuverlässigkeit desselben bieten, so dürften dieselben doch geeignet sein, seine eigene deutsche Gesinnung darzuthun. Als sicher darf aber schon jetzt angenommen werden, daß er im Laufe der Jahre einen ganz bedeutenden Einfluß auf die seiner Seelsorge anvertrauten Polen erlangen wird.“³⁴

Es genügt nicht, unverdächtig zu sein, die national-polnischen Bestrebungen zu fördern. Matthias Lambertz wurde sogar dazu aufgefordert, im Auftrag der Polenüberwachung den polnischen Buchbestand der Polenvereine heimlich zu filzen!. So berichtete der Essener Polizeikommissar am 14. April 1899: „Es hat ganz dringlicher Mahnungen meinerseits bedurft, den Herren Pastor Bornwasser zu Essen und Vicar Lambertz zu Oberhausen klar zu machen, daß sie mit dem gegebenen Versprechen, Verzeichnisse

³³ HStAD, Reg. Düss. Pol. Akten 42 815, Bl. 99

³⁴ HStAD, Reg. Düss. Präsidialbüro 870, Bl. 11-12 R

der polnischen Büchereien in unauffälliger Weise zu beschaffen, auch die Pflicht der endlichen Ausführung übernommen haben. Die Listen sind mir nunmehr von beiden Herren bis Mitte Mai ev. zugesagt.“³⁵

Am 2. 8.1902 wurde Lambertz Rektor an St. Michael in Dellwig, der neugegründeten Filialkirche von Borbeck. Der Borbecker Beigeordnete Baasel antwortete dem Essener Landrat am 27. September 1904 auf dessen Frage nach der Polenseelsorge in der Bürgermeisterei Borbeck: „In der Gemeinde Borbeck wird von einem der polnischen Sprache mächtigen Geistlichen, dem Rektor Lambertz, alle 14 Tage einmal polnischer Nachmittagsgottesdienst - Andacht mit Predigt - abgehalten. Diese Einrichtung gibt zu Bedenken keinen Anlaß. Es wurden der polnischen Bevölkerung keinerlei Concessionen gemacht. [...] Der erste Beicht- und Kommunionunterricht wird hier ausschließlich und ausnahmslos in deutscher Sprache erteilt.“³⁶ Die Auskunft des Borbecker Beigeordneten bestätigt, daß sich Lambertz an die von den zuständigen Bischöfen getroffene Geheimabsprache hielt, „um den übertriebenen Forderungen der Polen entgegenzutreten. [...] Hiermit glauben die Bischöfe dem kirchlichen Bedürfnis genügen zu können, ohne den nationalen Rücksichten irgendwie zu nahe zu treten.“³⁷ Am 21. Juni 1906 fand in Köln eine Konferenz der mit Polenseelsorge betrauten Geistlichen statt. Das Dekanat Werden, zu dem damals Borbeck gehörte, war durch Pastor Lambertz vertreten. Im Protokoll wurde u. a. festgehalten: „Das Dekanat Werden beherbergt die größte Anzahl Polen. In Oberhausen allein sind deren 6200; in Dellwig sind ein Drittel der ganzen Pfarrei Polen. Dabei sind augenblicklich die Polen in Oberhausen ohne einen ihrer Sprache mächtigen Geistlichen. [...] Die Polen in Borbeck werden versorgt durch den Herrn Pastor Lambertz und dessen Kaplan Brandt, der wenigstens zur Not beichthören kann.“³⁸

Warum die Frage der Fähigkeit, polnisch zu können, für die Seelsorge so wichtig war, erschließt sich aus der folgenden Passage aus dem Protokoll: „Es gibt eine Menge Polen, die beim besten Willen nicht deutsch beichten können. Dazu gehören [...] 2.) Fast alle Frauen, die in ihrem Heim keine Gelegenheit haben, deutsch zu sprechen und deutsch zu lernen.“ Daraus ist zu schließen, dass Matthias Lambertz damals schon Beichten in polnisch entgegennahm und im Beichtstuhl auch polnisch mit seinen polnischen Gemeindemitgliedern sprach. Vermutlich hatte er auch nicht mehr „alle 14 Tage einmal polnischer Nachmittagsgottesdienst - Andacht mit Predigt - abgehalten“, sondern jeden Sonntagmorgen um 9 Uhr „eine Hl. Messe mit polnischem Volksgesang u Gebet“. Am 19. März 1907 stellte er an das Generalvikariat in Köln folgenden Antrag: „Damit alle Pfarreingesessenen der Pfarrgemeinde Dellwig ihrer sonntäglichen Pflicht bequem genügen können, hat es sich als notwendig herausgestellt, daß an Sonn- und Feiertagen fünf Hl. Messen celebriert werden. Darunter ist eine Hl. Messe mit polnischem Volksgesang u Gebet vorgesehen. Der Unterzeichnete bittet daher das Erzbischöfliche Generalvikariat, zwei der hiesigen Pfarrgeistlichen die erforderliche Binationsfacultät erteilen zu wollen.“³⁹ Diesem Antrag wurde stattgegeben. Seitdem gab es jeden Sonntag um 9 Uhr in Dellwig eine Polenmesse.⁴⁰ Am 26. Sept. 1910 berichtete Lambertz seiner vorgesetzten Kirchenbehörde betreffend Polenseelsorge: „Der Besuch der in der Pfarrkirche zu Dellwig eingerichteten Gottesdienste ist zufriedenstellend, namentlich ist die an allen Sonn- und Festtagen stattfindende Hl. Messe mit poln. Volksgesang u. Predigt außerordentlich gut besucht, u.z. besonders von der Männerwelt. Diese Hl. Messe wird seit drei und einem halben Jahr gehalten u. die Theilnahme hat bisher nicht nachgelas-

³⁵ HStAD, Reg. Düss., Präsidialbüro 869, Microfiche 3100

³⁶ HStAD, Landratsamt Essen 101

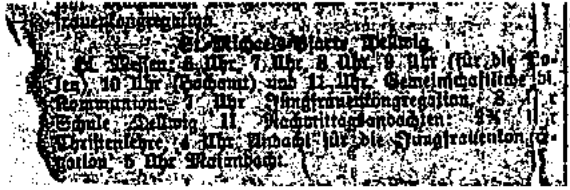
³⁷ vgl. Die Polen und die Kirche, S. 189

³⁸ AEK, Gen. Tit. XX 25 vol. 1

³⁹ Bistum Essen, Archiv K 104 Essen-Dellwig, St. Michael

⁴⁰ AEK Gen. Tit. XX 25: Am 30.3.1935 berichtete Lambertz: „Der Gottesdienst wird gehalten seit 1907.“

sen.“⁴¹ Den preußischen Behörden gefiel das nicht. So beschwerte sich am 17. Januar 1911 der Oberpräsident der Rheinprovinz in Koblenz beim Erzbischof in Köln: „Nach den mir gewordenen Mitteilungen werden diese polnischen Gottesdienste z.B. in Oberhausen und dem zur Gemeinde Borbeck gehörigen Ortsteil Dellwig zu häufig abgehalten, daß dadurch gegen die im Jahre 1904 von Ew. Eminenz mit den Herren Bischöfen in Münster und Paderborn getroffene Vereinbarung verstoßen wird, wonach polnischer Gottesdienst an Orten mit zahlreicher polnischer Bevölkerung höchstens alle 14 Tage nachmittags stattfinden soll.“⁴² Pfarrer Lambertz änderte an seinem Messenplan nichts.



Heilige Messen in der St. Michaels-Pfarre in Dellwig. Um 9 Uhr für die Polen (Borbecker Tageblatt 1927)

Am 9. Mai 1911 wandten sich Josef Zargorski, Michael Wiczorek, Josef Waszak, Jan Czerniak und Tomasz Orszynowicz aus Borbeck an den Erzbischof von Köln: „In der Pfarrei Borbeck leben gegen 2000 polnische Seelen. Trotz dieser großen Zahl ist hier im Jahre 1911 bis heute keine Gelegenheit zur hl. Beichte für uns Polen gewesen. Da unsere diesbezüglichen Bemühungen bei unserem hochw. Herrn Pfarrer Tönnissen ohne Erfolg geblieben sind, weil derselbe keinen der polnischen Sprache mächtigen Geistlichen zur Verfügung hat“ bitten sie den Erzbischof, ob sie „wenigstens alle 4 Wochen eine polnische Predigt und Gelegenheit zur hl. Beichte haben könnten, weil sozialdemokratische und freidenkerische Agitation das Seelenheil vieler von uns bedroht“.⁴³ Pfarrer Tönnissen nahm dazu Stellung: Er antwortete u. a., „im vorigen Jahre hat ein polnisch sprechender

Franziskanerpater aus Essen die Polenseelsorge wahrgenommen. Als dieser nach Düsseldorf versetzt wurde“ konnte die Polenseelsorge der „allein zurückgebliebene P. Bertinus nicht mehr übernehmen [...] Übrigens verstehen hier sehr viele Polen hinreichend deutsch, auch ist Dellwig, wo noch 2 polnisch redende Herren sind, in 10 Minuten zu erreichen.“ Seine Fähigkeiten als polnischer Seelsorger erforderten manchen Einsatz von Matthias Lambertz auch außerhalb seiner Gemeinde. Am 15. Januar 1926 schrieb Joseph Mazurowski, als für die Polenseelsorge im Erzbistum Köln allgemein zuständiger Geistlicher, an den Erzbischof: „Ein in der Polenseelsorge schon lange tätiger und erfahrener Priester, Pfarrer Lambertz aus Essen-Dellwig, äußerte sich mir gegenüber vor kurzem, er begriffe nicht, wie man die Polen in Oberhausen, so lange ohne einen Seelsorger belassen könne. Bis von Essen-Dellwig hole man ihn zu den Sterbenden dort.“

Matthias Lambertz verfaßte auf Anfragen des mit der Koordination der Polenseelsorge im Erzbistum Köln beauftragten Geistlichen kurze Berichte über die Polenseelsorge in Dellwig.

So schrieb er am 9. Februar 1936: „1. Jeden Sonn- und Feiertag wird um 9 Uhr Heilige Messe gefeiert mit poln. Gesang u. poln. Predigt. Einmal im Monat wurde nachm. 4 Uhr eine sakramentale Andacht gehalten für poln. Frauen. 2. Die hl. Messe wird auch von Deutschen besucht, jedoch stellen Polen zumal poln. Frauen den größten Teil der Besucher dieser rund 250 sein, die fast ausschließlich zur Pfarre E.-Dellwig gehören. 3. Die Einladung zu diesem Gottesdienst geschieht durch das Kirchenblatt u. auch durch die Tageszeitungen, welche die Gottesdienstordnung aus dem Kirchenblatt abdrucken. 4. Mit den Organisationen am Orte, die keinen Nachwuchs mehr haben, u. deren Mitgliederzahl immer mehr abnimmt, habe ich niemals unangenehme Erfahrungen gemacht. So weit es den Vereinen möglich war, haben sie mich jederzeit unterstützt.“ Am 22. Februar 1938 auf entsprechende gestellte Fragen:

⁴¹ AEK ebenda.

⁴² Ebenda

⁴³ AEK, Gen. Tit. XX 25, vol. 1, S. 79h.

„1. Jeden Sonn- und Feiertag 9 Uhr hl. Messe mit poln. Predigt und Gebet. Jeden Tag ist Gelegenheit zu beichten in polnischer Sprache geboten, die auch von älteren Personen eifrigst genutzt wird. Die jüngeren Personen sind fast restlos der polnischen Sprache entfremdet.

2. Die sonntägliche Hl. Messe wird von rund 300 Personen besucht, darunter dürfte nur die Hälfte Polen sein. Diese Polen gehören fast restlos zur hiesigen Pfarrgemeinde, da in den Nachbargemeinden mit Ausnahme von der Herz Jesu Gemeinde in Essen-Frintrop ganz vereinzelt Polen wohnen. 3. Bei der Regelmäßigkeit des polnischen Gottesdienstes erübrigt sich eine besondere Einladung. 4. Die hiesigen Polen, meistens Oberschlesier, haben verhältnismäßig wenig Interesse an polnischen Organisationen. Der hiesige polnische Männerverein hat rund 30 Mitglieder, im hiesigen Mütterverein besteht eine polnische Abteilung ohne eigenen Vorstand und ohne eigene Kasse. Die überpfarrlichen Organisationen Wanne Eickel und Bochum haben nur geringen Einfluß. Da die vollständig germanisierte Jugend für polnische Seelsorge nicht in Frage kommt und die Zahl der älteren Personen von Jahr zu Jahr immer geringer wird, wird auch die Zahl derer, die am polnischen Gottesdienst teilnehmen, immer kleiner.“ Ein Jahr später, am 9. Februar 1939 meldete er das Ende der Polenseelsorge in Dellwig: „1. Bis Ende September vorigen Jahres wurde in der Pfarrkirche zu Dellwig jeden Sonn- und Feiertag Hl. Messe mit polnischem Gesang und polnischer Predigt gefeiert. Die Besucherzahl betrug rund 300, darunter die Hälfte Deutsche, die kein Polnisch verstanden. Nach Abtrennung des Rektorates St. Matthias, zu dem viele Polen gehören, wurde die Zahl der polnischen Kirchenbesucher in Dellwig bedeutend kleiner, u bei einer Ende September an einem Sonntag vorgenommenen Nachfrage von der Kanzel ergab sich, daß nur noch 1/5 der anwesenden Gläubigen, etwa 60, polnische Predigt mit polnischem Gesang wünschten. Darauf hin wurde dieser Gottesdienst in Dellwig nicht mehr gehalten, und an dessen Stelle eine Kindermesse eingeführt. 2. Die Besucher

des polnischen Gottesdienstes kamen fast ausschließlich aus der Pfarre Dellwig. 3. Bei der Regelmäßigkeit des Gottesdienstes war eine außergewöhnliche Ankündigung nicht erforderlich.

4. Die hiesigen polnischen Organisationen sind auf eine so geringe Mitgliederzahl zusammengeschrumpft, daß ihrerseits eine Mitarbeit nicht mehr von Bedeutung war. Nach Abschaffung des polnischen Gottesdienstes am Vormittag wurde eine polnische Nachmittagsandacht einmal im Monat am 1. Sonntag gehalten, die aber nur von 2-3 Männern und etwa 20 Frauen besucht wurde. Im Jahre 1939 wurde deshalb diese Andacht nicht mehr gehalten. Für die Polen ist die Gelegenheit zur Beichte in polnischer Sprache in der Kirche in Dellwig jeden Tag, in der Rektoratskirche St. Matthias einmal im Monat.“ Am 2. 3. 1939 wird der Dechant Lambert gebeten, „den poln. Gottesdienst doch nicht ganz ausfallen zu lassen“. Ob Lambert dieser Bitte nachgekommen ist, ist unbekannt. Außer Lambert waren noch die Kapläne Wilhelm Ahrens, Johannes Brandts und Bernhard Wachowski in Dellwig in der Polenseelsorge tätig. Wachowski leitete 1928 – 1932 in Köln die „Zentrale der Polenseelsorge in der Erzdiözese Köln“ und wurde anschließend Pfarrer an St. Michael in Oberhausen. Seine Stelle in Köln übernahm Joseph Hültenschmidt.

Pfarramtliche Mitteilungen.

Polakie nabożeństwo w Borbeck. W piątek dnia 3 marca po pol. sposobność do spowiedzi św. od godz. 6 poez. wieczorem; kazanie z nabożeństwem o godz. 1/8. W sobotę dnia 4 marca sposobność do spowiedzi św. rano od godziny 6 a po południu do godz. 3 poeznawczy. W niedzielę 1^o południu kazanie z nabożeństwem o godz. 6.

Polnischer Gottesdienst in Borbeck 1916 (Kirchenblatt)

Während in Dellwig die Polenseelsorge durch Pfarrer Lambert gut geregelt war, sah es in den anderen Kirchengemeinden im Borbecker Raum nicht so gut aus. Pater Johann Wilhelm Kulawy kam vom Oblatenkloster St. Nicolaus bei Capellen bei Grevenbroich in zeitlichen Zwischenräumen von drei bis vier Monaten zur Polenseelsorge nach Frintrop, Herz Jesu, Schönebeck,

St. Antonius und Borbeck, St. Dionysius.⁴⁴ Nikolaus Leuchter, 1910 – 1912 Kaplan an Herz-Jesu in Frintrop, war auch als Polen-seelsorger tätig. Genannt seien auch die Franziskanerpatres Berthold (Bertinus) Puhl und Alex (Nazarius) Sasse. Karl Scharte, 1900 Kaplan in Borbeck, St. Dionysius, wurde nach Posen gesandt, um die polnische Sprache zu lernen.⁴⁵ Er war anschließend in Oberhausen, St. Marien, tätig. Gottesdienste wurden in der Essener Volkszeitung angekündigt und im katholischen Kirchenblatt, in dem die erste Seite vom jeweiligen Pfarramt verantwortet wurde. Die Ankündigungen im Kirchenblatt waren sogar in polnisch.

Polniskie nabożeństwo w Schönebeck-Borbeck. W czwartek dnia 2 marca po pol. sposobności do spowiedzi św. od godz. 6 poez. wieczorem kazanie z nabożeństwem od godz. 7. W piątek dnia 3 marca sposobności do spowiedzi św. rano od godz. 7/2 a po południu od godz. 3/8 począwszy. Msza św. o godz.

Polnischer Gottesdienst in Schönebeck Borbeck 1916 (Kirchenblatt)

Dort erschienen auch immer die Hinweise auf die polnischen Gottesdienste in der Josefskirche in der Innenstadt. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs änderte sich die Lage für die Polenseelsorge. Zivile polnische Zwangsarbeiter und polnische Kriegsgefangene warteten auf seelsorgliche Betreuung. Dazu wurde am 13. Februar 1940 berichtet: „Nach dem bisherigen Stand der Dinge ist der für Polenseelsorge beauftragte Herr Kaplan Hültenschmidt von etwa 40 Gefangenenlagern innerhalb der Erzdiözese Köln angefordert worden. Nach Schätzung des Herrn Kaplans Hültenschmidt ist die Zahl dieser Lager, einschließlich der Arbeitskommandos, aber weit größer, da im ganzen Wehrkreis 6 und 800 Gefangenenlager und Arbeitskommandos vorhanden sind. [...] Die Erfahrung lehrt, dass fast alle religiös betreut werden wollen.“⁴⁶ Am 1. März 1941 berichtete

Pfarrkurat J. Hültenschmidt über die Lage der Polenseelsorge. Er teilt u. a. mit: „Am 28. Februar 1941 wurde mir nun durch die Staatspolizei mitgeteilt, dass die Auffassung der Bestimmungen dahin entschieden sei, dass der Gebrauch der polnischen Sprache seitens des Geistlichen nicht gestattet sei.“ Daraus zog er den Schluss: „Mir scheint es unmöglich, weiterhin hauptamtlich in dieser Arbeit tätig sein zu können. Was an den Sonntagen zu tun ist, tut an fast allen Stellen viel praktischer jemand, der der polnischen Sprache nicht mächtig ist als jemand, der sie bloß nicht gebrauchen darf. Was an organisatorischer Arbeit verbleibt, lässt sich leicht mit einer Seelsorgestelle verbinden, die ein klein wenig darauf Rücksicht nimmt. Wenn eine Klarstellung der Bestimmungen einmal wieder zu seelsorglichen Möglichkeiten führen würde, bin ich gerne bereit, mich wieder für die Polenseelsorge einsetzen zu lassen.“⁴⁷ Die Fuldaer Bischofskonferenz bemühte sich auch in der folgenden Zeit in Verhandlungen mit dem Kirchenministerium um eine Klärung der Möglichkeiten der religiösen Betreuung der polnischen Zivilarbeiter. Ein Ergebnis ist mir nicht bekannt. In der Regel hat sich nicht überliefert, unter welchen Bedingungen doch noch Polenseelsorge stattgefunden hat, es sei denn, es haben sich, zum Beispiel aufgrund einer Denunziation, Akten dazu erhalten. Dies ist der Fall bei den Patres Anton Michel und Josef Landberg der Oblaten vom Exerzitienhaus in Essen-Borbeck, die sich in den Jahren 1940 und 1942 um Seelsorge an polnischen Zwangsarbeiten bei Bauern in Oberelfringhausen (gehört heute zu Hattingen) bemühten.⁴⁸ Erwähnt sei nur noch, dass der Pfarrer der Kirchengemeinde St. Maria Rosenkranz Stephan Berghoff Gottesdienste für Gefangene verschiedener Nationalitäten organisierte.⁴⁹ In den Akten der Polenseelsorge im

⁴⁷ AEK Gen. Tit. II 20, 25.1

⁴⁸ Dazu: Pater Johannes Wielgoß: Zwangsarbeit in der Wahrnehmung von Kirchenvolk, Klerus und Bischöfen, in: Zwang und Zuwendung. Katholische Kirche und Zwangsarbeit im Ruhrgebiet. Hrsg. v. Baldur Hermans. Bochum 2003, S. 94-117, S. 103-104.

⁴⁹ Ebenda S. 104-105 und ausführlicher: Johannes Wielgoß: Ein neuer Pfad durch die Wüste des Ver-

⁴⁴ Joseph Pielorz, Les Oblats Polonais dans le monde 1920-1970 [Rome 1971] S. 25–27 u. S. 230; HStA StA Münster, Reg. Münster VII 24, Bd 2, Bl. 178 R und 179

⁴⁵ Pfarrchronik St. Dionysius S. 45

⁴⁶ AEK Gen. Tit. XX 25 Vol. 4.

Historischen Archiv des Erzbistums Köln haben sich gedruckte Schriften erhalten, die, an die Pfarrer des Erzbistums versandt, wohl in einer unbekanntem Zahl von Fällen hilfreich waren: ein „Kurzer deutsch-polnischer Beichtspiegel“, ein Hilfsbüchlein für die polnische Seelsorge aus dem Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer mit dem Titel „Comes polonicus“ und ein gedrucktes Merkblatt über „Gottesdienstliche und seelsorgerische Betreuung von Kriegsgefangenen“. Damit mag dieses relativ lange Kapitel ausklingen.

Volksmissionen

In Vertretung des Bürgermeisters Rudolf Heinrich berichtete der Beigeordnete Ferdinand Baasel am 22. Oktober 1904 an den Essener Landrat: „Während der Zeit vom 23. bis 30. Oktober wird in der katholischen Kirche zu Dellwig durch die Pfarrer Ladislaus Czerwinski aus Wielowics und Bonifacius Roskowitz aus Sobialkowo eine polnische Mission abgehalten werden. Die Tätigkeit der genannten Pfarrer wird auf unauffällige Weise überwacht werden.“⁵⁰

Vom 8. bis zum 15. Dezember 1920 findet in der Herz-Jesu-Kirche in Frintrop eine polnische Mission statt.⁵¹ Ebenso im Jahre 1931.⁵² Am 2. Dezember 1932 bittet Bernhard Wachowski den Generalvikar der Erzdiözese Köln um die Erteilung der Jurisdiktion an zwei polnische Oblatenpatres. „Die Namen der Patres sind P. Kulawy und P. Grzesiok. Sie beabsichtigen im Oblatenkloster in Essen-Borbeck zu wohnen. Der erstere der genannten Missionare ist mir seit langen Jahren bekannt.“⁵³ Am 13. Mai 1936 schrieb Pfarrer Lambertz an den Generalvikar von Köln: „Im Anschluss an die am 17. Mai zu Ende gehende Volksmission soll in hiesiger Pfarrgemeinde durch Oblatenpater

Smigielski auch für die Polen bis zum 24. Mai eine Mission gehalten werden, wozu ich die erforderlichen Fakultäten gehorsamst erbitte.“⁵⁴

Wallfahrten

Der Essener Polizeikommissar berichtete am 23. April 1902 von einer „Zusammenkunft der Vorsitzenden sämtlicher benachbarter Polenvereine“: „Dieselben haben beschlossen, am Sonntag den 4. Mai eine gemeinsame Pilgerfahrt nach Neviges zu veranstalten und von der hiesigen Gertrudiskirche aus mit sämtlichen Vereinsfahnen im geschlossenen Zuge nach dem Hauptbahnhofe zu marschieren und ebenso auf dem Rückwege.“⁵⁵ Man traf sich bei Möller an der Schützenbahn 52. Es waren 10 Männer aus Essen, Schalke, Caternberg, Dellwig, Frohnhausen, Horst a. d. Ruhr, Carnap, Altenessen und Schonneck. Die in dem Bericht erwähnte Pilgerfahrt wird von den „hiesigen Polen“ alljährlich veranstaltet. Die Veranstaltung wird genehmigt unter der Voraussetzung, „daß an der Theilnahme keinerlei Uniformen, Abzeichen oder Fahnen – abgesehen von kirchlichen Fahnen – getragen werde, die als Zeichen einer national polnischen Demonstration angesehen werden können.“

Der Bürgermeister von Neviges berichtete am 26. April 1905 dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf: „Alljährlich im Anfang des Monats Mai kommt aus dem Kohlenrevier eine Polenprozession nach hier. Diese wird von einem Franziskanerpater aus Essen geführt, der auch die Predigt in polnischer Sprache hält.“⁵⁶ Am 30. Mai 1905 berichtete die Polizeiverwaltung Essen an die Königliche Regierung: „Von den in der Stadt Essen und deren Umgebung wohnenden Polen ist wie alljährlich so auch in diesem Jahr am 21. ds. Mts. eine Pilgerfahrt nach Hardenberg (Neviges) veranstaltet worden. Auf der Rückkehr aus Neviges haben die Theilnehmer an dieser Fahrt (ca.

gessens. Über Pfarrer Stephan Berghoff [1981-1963], in: BN 43 (1991) Nr. 37-39 v. 13.-27.9.

⁵⁰ HStAD, Landratsamt Essen 101 „Polenbewegung“.

⁵¹ Narodowiec (Herme) Nr. 283/5.12.1920 nach: HStAD, Reg. Düss. 16021

⁵² Archiv Bistum Essen K 107, S.389.

⁵³ AEK Gen. Tit. XX 25 Vol. 3.

⁵⁴ AEK Gen. Tit. XX 25 Vol. 4.

⁵⁵ HStAD, Reg. Düss. Präsidialbüro 869, fiche 3107.

⁵⁶ HStAD Reg. Düss. 16029, Bl. 103

1000 Personen) sich in die hiesige Gertrudiskirche begeben und dort zwei polnische Kirchenlieder gesungen und zwar 1. Nichaj bedzie .. 2. Swiety boze. Das unter 2. genannte Lied gehört zu den verbotenen polnischen Liedern [...] Nach dem Singen dieser Lieder hat der Kaplan Rütters den Segen erteilt, worauf sich die Anwesenden entfernt haben. Das genannte verbotene Lied ist auch in den polnischen Gesangbüchern enthalten.“⁵⁷ Am 14. Juni 1908 berichtete das Bezirks-Kommissariat Essen: „Heute fand eine Polenprozession aus Oberhausen und den Nachbarorten nach Neviges statt, an der sich etwa 14 Vereine mit ihren Fahnen mit ca. 250 Personen beteiligten.“⁵⁸ Aus Frintrop beteiligte sich der St. Johannes-Verein. Begleitet wurden sie von Pfarrer Brand und dem Oblatenpater Kulawy. Ein Antrag derselben Beteiligten auf Genehmigung einer Polenwallfahrt nach Kevelaer für den August desselben Jahres wurde abgelehnt. Am 24. Mai 1909 wurde aus Neviges berichtet: „Die für den 23. Mai [...] aus Oberhausen angemeldete aber nicht genehmigte Polen-Prozession traf gestern Vormittag 8.48 Uhr mittels Sonderzugs hier ein.“ 1910 wurde eine Genehmigung versagt, „weil es sich um eine Polenprozession handelt.“⁵⁹

Während des Ersten Weltkriegs wurden die antipolnischen Bestimmungen gelockert. So wurde im Kirchenblatt von 1916 zu Pilgerfahrten nach Kevelaer⁶⁰, Neviges und Werl aufgerufen.⁶¹

Exerzitien

Das Exerzitienhaus in Borbeck am Germaniaplatz war ein „Stützpunkt der Polenseelsorge“.⁶² In der handschriftlich geführten Chronik dieses Hauses liest man dazu unter

dem 10. Januar 1933: „P. Rosenbach reist in seine Heimat Menden, Bez. Köln, wo er drei Kurse Heimexerzitien hält. Das war möglich, weil P. Nandzik⁶³ aus der polnischen Provinz hier die Polenkurse hält. Es waren diesmal 3 Polenkurse, aber schwach besetzt.“⁶⁴ Unter dem 20. Januar 1936 liest man: „P. Smigielski Frz. hat die beiden diesjährigen Polenkurse übernommen.“ Pater Franz Smigielski⁶⁵ war ein Onkel von Heinrich Smigielski⁶⁶, der der letzte Vorsitzende des Borbecker Knappenvereins war.

Polnische katholische Vereine

Eine wichtige Vertretung der polnischen Zuwanderer ins Ruhrgebiet waren die Vereine. Damit folgten die Polen den ansässigen Deutschen, bei denen sich bereits vorher ein vielfältiges Vereinsleben entwickelt hatte. Die ersten polnischen Vereine im Ruhrgebiet gehörten zum Typ des katholischen Arbeitervereins. Sie trugen in der Regel einen katholischen Heiligen im Namen. Davon hat es im Raum Borbeck mehrere gegeben.

Am 18. Mai 1891 wurde als erster bekannt gewordener Verein dieses Typs der polnische St. Josefsverein gegründet.⁶⁷ Er bestand nur aus Bergleuten und traf sich am jeden 2. Sonntag im Monat. Im Polizeibericht heißt es noch: „Er beteiligt sich nur an den Festen der kath. Kirche.“⁶⁸ Später wurde noch berichtet: „Am 17. Mai 1908 findet

⁵⁷ Es handelt sich um P. Leonard Nandzik OMI (1879 – 1960) nach P. Norbert Böhr OMI vom 12. März 2001, brieflich.

⁵⁸ Kопierte Seite aus der Chronik wie auch von 1936 freundlichweise am 12. März 2001 zur Verfügung gestellt von P. Norbert Böhr OMI in Mainz.

⁵⁹ Franz S. wurde am 5.10.1906 in Schroda, Posen, geboren. (Angabe von P. Norbert Böhr OMI brieflich 10.10.2001.) „Er starb in Bodzanow bei Glucholazy (früher Ziegenhals) bei Neiße in Oberschlesien im Jahre 1990.“ Nach P. Alfons Kupka OMI am 23. April 2001 brieflich.

⁶⁰ Heinrich Smigielski starb am 25. August 2000, vgl. Nachruf von Hermann-Josef Dübbert in: Borbecker Nachrichten v. 12. Oktober 2000.

⁶¹ HSTAD, Reg.Düss. Präsidialbüro, Poln. Vereinswesen, Akte 909

⁶² Ebenda Akte 872

⁵⁷ HStAD Reg. Düss. Präsidialbüro 874, fiche 3136

⁵⁸ HStAD Reg. Düss. Präsidialbüro 904, fiche 3306

⁵⁹ Ebenda fiche 3309

⁶⁰ Katholisches Kirchenblatt Nr. 28 v. 9.7. nach Christof Beckmann, S. 133, Anmerkung 268.

⁶¹ Katholisches Kirchenblatt Nr. 33, 1916, S. 262 und Nr. 37, 1916, S. 293.

⁶² Eduard Hegel: Kirchliche Vergangenheit im Bistum Essen. 1960, S. 260.

in Dellwig bei Hoffstadt⁶⁹ um 4 Uhr nachmittags ein Sommerfest des St. Josefs-Vereins statt.⁷⁰ Daraus geht hervor, dass dieser Verein seinen Schwerpunkt in Dellwig hatte.



Satzung des polnisch-katholischen Vereins St. Adalbert in Borbeck (Original im Pfarrarchiv St. Dionysius)

Die Satzungen der polnischen katholischen Vereine waren gleichartig. Es sei hier aus der Satzung des am 19. Dezember 1897 in Dellwig gegründeten St. Barbaravereins zitiert. Dort lautet die Paragraphen 1 und 2:

„§ 1 Der katholische St. Barbara-Polen-Verein hat den Zweck, unter den hiesigen Polen die Bildung, den Geist der Ordnung und guten Sitten zu fördern und dieselben vor den Gefahren der Socialdemokratie zu schützen. Politische Angelegenheiten sind ausgeschlossen.

§ 2 Diesen Zweck will der Verein durch entsprechende Vorträge, Vorlesungen und Deklamationen in den Versammlungen, so

wie durch Pflege des Gesanges in polnischer Sprache erreichen.“⁷¹ Sitzungsgemäß wurde der Ortsgeistliche als Oberhaupt anerkannt: „§ 9 Zum Ehrenpräses wählt der Verein den Ortsgeistlichen, welcher darüber wachen wird, daß der Verein streng an den Grundsätzen der katholischen Kirche festhalte.“ Der Polenverein St. Barbara traf sich jeden 4. Sonntag im Monat in der Restauration Weber⁷² in Dellwig.

Am 17.8. 1902 wurde der St. Antonius – Polenverein in Schönebeck gegründet. Sämtliche 39 Gründungsmitglieder waren Bergleute. Ihr Vereinslokal war Heinrich Pothmann in der Pollstraße.⁷³ Im folgenden Jahr, am 6. Dezember 1903, wurde auch in Frintrop ein Polenverein gegründet, der St. Johannes – Verein.⁷⁴ Der Verein hatte bei der Gründung 20 Mitglieder. Sie stieg 1906 auf 60⁷⁵ und soll 1920 75 Mitglieder⁷⁶ gehabt haben.

Dadurch dass Dellwig eine eigene Pfarrgemeinde erhielt und sich die polnischen Vereine St. Joseph und St. Barbara dorthin orientierten, entstand die Notwendigkeit der Gründung eines neuen Polenvereins in Borbeck. Es war der St. Adalbertverein, der 1909 gegründet wurde.⁷⁷ Bei großen kirchlichen Ereignissen wurde der polnische St. Adalbertverein auch erwähnt. So folgte er 1911 dem Sarg des verstorbenen Pfarrers Toennissen am Schluss der vielen Vereine.⁷⁸ Ebenso beim Empfang des neuen Pfarrers Josef Hammels im Jahre 1912.⁷⁹ Es hat sich für die Borbecker Prozession von 1917 eine gedruckte Prozessionsordnung erhal-

⁷¹ HStAD, Reg. Düss., Präsidialbüro, Polnisches Vereinswesen Akte 909

⁷² Adressbuch 1905: Weber, Heinrich, Wirt, Brandstraße [heute: Levinstraße] 11.

⁷³ HStAD, Reg. Düss. Präsidialbüro, Akte 872. Adressbuch 1905: Pothmann, Heinrich, Wirt, Pollstr. 55.

⁷⁴ HStAD, Reg. Düss., Präsidialbüro Akte 872

⁷⁵ Ebenda Akte 876.

⁷⁶ HSTAD, Reg. Düss. Pol. Akten 16021

⁷⁷ Gedruckte Satzung v. h. im Archiv von St. Dionysius; Druck von Kawaler, Oberhausen

⁷⁸ nach: Borbecker Zeitung Nr. 146 vom 12.12.1911, vorhanden in: HSTA Düsseldorf-Kalkum, Abt. Gerichte Rep. 33/527 Luckey

⁷⁹ Kirchenblatt 2 (1912) 11 v. 17.3. und 12. v. 24.3. nach der Diss. von Christof M. Beckmann, S.83

⁶⁹ Adressbuch 1905: Hoffstadt, Franziska, Wwe. Wirtin, Sternstraße [heute: Haus-Horl-Strasse]34.

⁷⁰ Wiarus Polski 116 / 20.5.1908

ten. Bei der „Aufstellung auf dem Borbecker Platz beim 4. Segen“ ist auch der „Polen-V. St. Adalbert“ aufgeführt.⁸⁰

Rosenkranzbruderschaften und Gegenründungen

Eine andere Form von polnischen Vereinigungen, die der katholischen deutschen Kirchengemeinde verbunden waren, waren die Rosenkranzbruderschaften. So wurde 1909 von einer Rosenkranz-Bruderschaft in Frintrop berichtet: „Die Rosenkranz-Bruderschaft in Frintrop begeht am 31. Mai, d.i. am 2. Pfingst-Feiertag das Fest der Weihe der Rosenkranzfahne im Saale des Herrn Friedrich, Oberhauser Straße, Haltestelle der Straßenbahn. Zu dieser Veranstaltung laden wir die geehrten Bruder-Vereine mit ihren Fahnen ein. [...] Die Festordnung ist folgende:

1. von 2 - 4 Empfang der Brudervereine
2. um 4 ½ Uhr Festzug zur Kirche zum Gottesdienste. Nach der Kirche Festzug zum Saale, um 5 ½ Uhr Begrüßung der Vereine und Gäste durch den Vorsitzenden. Alsdann Ansprachen der Vorsitzenden, zum Schluß ein sehr schönes und heiteres Theater.

Anmerkung: Die geehrten Vereine werden gebeten, ihre Einladungen mitbringen zu wollen. Comité.“⁸¹

Am 1. Oktober 1910 wurde die Rosenkranzbruderschaft Dellwig gegründet. Er hatte 330 Mitglieder, darunter 195 Frauen. Die Polizei in Borbeck meldete dazu noch dem Regierungspräsidenten: „Die Versammlungen finden jedesmal im Anschluß an den polnischen Gottesdienst im Hause der barmherzigen Schwestern in Dellwig statt, wo angeblich nur religiöse Angelegenheiten besprochen werden.“⁸² 1911 wurde die Rosenkranz-Bruderschaft Bergeborbeck gegründet.⁸³ 1912 wurde von dieser

Rosenkranz-Bruderschaft eine Generalversammlung bei Liebeton⁸⁴ abgehalten.⁸⁵

Auf dem Kongress der Führungskräfte der polnischen Organisationen am 1. und 2. November 1913 in Winterswijk / Holland wurde eine Großaktion gegen die Verbreitung der Rosenkranzbruderschaften beschlossen, in denen die polnischen Frauen besonders vertreten waren, um sie dem Einfluss der deutschen Geistlichen zu entziehen: „Wir können nicht zulassen, dass die polnischen Frauen unter der willkürlichen Leitung von Leuten verbleiben, die deren Religiosität zu germanisatorischen Zwecken oder im Interesse der deutschen Zentrums-partei ausnutzen. [...] Diese Entschließung richtet sich besonders gegen die polnischen Rosenkranzbruderschaften soweit sie der Leitung von deutschen Geistlichen unterstehen.“⁸⁶ Bald darauf wurden besondere Polinnenvereine gegründet, am 13. März 1914 der Polinnenverein „Krolowa Jadwiga“ (Königin Hedwig) in Dellwig mit 150 Mitgliedern, am 29. März 1914 der „Cäcilienverein“ in Borbeck mit 53 Mitgliedern, am 5. April 1914 „Krolowa Jadwiga“ in Schönebeck mit 30 Mitgliedern und am 17. Mai 1914 der „Krolowa Jadwiga“ in Frintrop mit 43 Mitgliedern. Ihre Aufgabe war „Pfleger der Sprache und Volkssitten“.⁸⁷

(Der Aufsatz „Polnische Bergarbeiter in Borbeck“ wird im nächsten Heft fortgesetzt.)

⁸⁰ Abb. in: Borbecker Nachrichten Nr. 20 v. 16. Mai 1980

⁸¹ Übersetzung aus dem Wiarus Polski Nr. 116, 1909 (LR)

⁸² HStAD, Reg. Düss. Präsidialbüro, Akte 879 Polenvereine

⁸³ ebd. Akte 879

⁸⁴ Adressbuch 1912: Liebeton, Wilh., Schankw., Kirchstr. [heute: Germaniastraße] 185.

⁸⁵ HStAD, Reg. Düss, 16031, Bl. 366 R

⁸⁶ StA Münster, Reg. Münster VII 35 a „Polenbewegung 1908 – 1921“ Bericht von Gerstein über Polentag in Winterswijk.

⁸⁷ HStAD, Reg. Düss. 16020

Andreas Koerner

Regina – Lichtspiele

Am 2. Mai 2007 besuchten Hannelore Diekmann, Thorsten Wolf und ich Walter und Marga Wimmer zum Kaffee. Im Laufe des Gesprächs kamen wir auch auf das Thema „Kinos in Borbeck“. Dazu fiel Walter Wimmer ein, dass es auch einmal „Regina – Lichtspiele“ gegeben hat. Diese kamen in meiner Darstellung nicht vor. Daraufhin suchte ich die Schrift „100 Jahre St.-Maria-Rosenkranz Essen-Bergeborbeck 1868 – 1968“ heraus. Auf Seite 37 heißt es dazu: „Am 4. Mai 1951 eröffnete Pfarrer Rosendahl¹ mit erzbischöflicher Erlaubnis im abgeteilten Kirchendrittel die ‚Regina – Lichtspiele‘. Trotz starker Bedenken bei Katholiken und Nichtkatholiken gegen die Unterbringung eines Kinos ‚in der Kirche‘ setzte er seinen Wunsch durch, die Bevölkerung auf diese Art von unsauberer Film fernzuhalten und ihr die Möglichkeit zum Besuch guter Filme zu bieten.“ In den Borbecker Nachrichten vom 4. Mai 1951 erfährt man sogar, mit welchem Film dieses Kino begann: „der Farbfilm Flicka, der in die farbenfrohe Welt der Rocky Mountains führt“. Auf Seite 38 der Festschrift von 1968 folgt noch: „Im Oktober 1953 begann der Neubau des großen Wohnhauses und des Kinos an der Germaniastraße. Infolge der günstigen Witterung gingen die Arbeiten so schnell voran, dass bereits am 5. März 1954 die Eröffnung des neuen Lichtspieltheaters stattfinden konnte. Vertreter der Stadt Essen, der Regierung und der Kirche wohnten dem Festakt bei. Das Kino trug den Namen ‚Burgtheater‘.“ In den Borbecker Nachrichten vom 5. März 1954 wird von dem neuen Lichtspieltheater berichtet. Ein Foto zeigt die „Bildwerfer modernster Ausführung“ der „Bergborbecker Burgtheater OHG“. Eröffnet wurde mit: „Der rote Teufel. Ein Spannungsgeladener Film aus der herrlichen Berg- und Tierwelt Californiens.“

Kopien aus Kirchenbüchern

Von Heinrich Homann erhielt der Kultur-Historische Verein Borbeck einige Kopien von Kirchenbüchern geschenkt. Sie befinden sich jetzt im Archiv des Vereins.

Kirchenbücher von St. Dionysius, Borbeck:

Entlassungen 1822 – 1825 (von Handschrift)

Trauerungen männlicher Teil 1701 – 1800 (alphabetisch Computerausdruck)

Trau-Register weiblicher Teil ab 1675 (alphabetisch)

Kirchenbücher von St. Johann, Essen:

Geburten 1798 – 1819 (von Handschrift)

Geburtsregister 1782 – 1862 (von Schreibmaschinentext vom Stadtarchiv, angefertigt von Oberlehrer Wilh. Korth 1940)

Sterbefälle 1769 – 1841 (von Handschrift)

Sterberegister 1753 – 1800 (von Schreibmaschinentext vom Stadtarchiv, angefertigt von Oberlehrer Wilh. Korth 1940)

Heiratsregister 1669 – 1820 (von Schreibmaschinentext vom Stadtarchiv)

Heiratsregister 1669 – 1781 (von Handschrift)

Heiraten 1831 – 1865 (von Handschrift)

Heiraten 1866 – 1888 (von Schreibmaschinentext)

¹ Laut Handbuch des Bistums Essen von 1974, S. 245 war Johannes Rosendahl von 1949 bis 1964 Pfarrer an St. Mariä Rosenkranz.

gelesen ...

Heike Biskup (Hrsg.): Leben im Bottroper Süden. Geschichten und Ansichten aus Lehmkuhle, Ebel und Welheim. Bottrop 2007. 191 S.

In ihrem Vorwort teilt die Archivarin des Stadtarchivs Bottrop Heike Biskup mit: "Das ca. 600 ha große Gebiet, in dem Ende des Jahres 2006 genau 10 541 Einwohner lebten, wurde mit dem Beschluss der Interministeriellen Arbeitsgruppe der Landesregierung im November 2002 in das Programm 'Soziale Stadt NRW' aufgenommen, mit dem das Land Nordrhein-Westfalen verschiedene Maßnahmen zur Stadterneuerung unterstützt. In diesem Zusammenhang entstand auch das vorliegende Buch." Es enthält hauptsächlich Familiengeschichten aus den genannten Stadtteilen, die mit Familienfotos illustriert sind. Sie beschreiben, wie man früher dort lebte und erfüllen damit das im Titel angekündigte "Leben". Sechzehn verschiedene Autoren sind dafür gewonnen worden. Dass der Text manchmal unfreiwillig komisch klingt, gehört dazu: "Bei uns stand der Topf nachts im Flur. Morgens war der immer halbvoll. Ja, auf unserer Lehmkuhle war immer was los!" (S. 75) Die Bottroper Stadtteile Lehmkuhle, Ebel und Welheim sind nicht nur unmittelbare Borbecker Nachbarn, Ebel gehörte sogar bis 1929 zu Borbeck und die Kirchen in Ebel noch länger. Passenderweise wurde die Erzählung von Hermann Josef Münstermann über Versehgänge mit Pfarrer Matthias Lambertz von Dellwig zur Ebelkolonie aus den Borbecker Nachrichten vom 14. Oktober 1993 in das Buch aufgenommen. (S. 36-37) In umgekehrte Richtung zum Dellwiger Friedhof ging man bei Beerdigungen in Ebel. (S. 121) Wenig bekannt dürfte sein, dass der Borbecker Pfarrer Ludwig Theben 1955 bis 19651 Pfarrer von St. Matthias in Ebel war. (S.35) Schwimmen im Kanal, das ist nicht nur ein Thema für Dellwiger, sondern auch für Ebeler. (S. 105, S. 116) Hochwasser gab es dort auch.

(S. 111) Besonders interessiert haben mich die Ausflüge in die weitere Vergangenheit, so die Schilderungen der Knippenburg und der Welheimer Mark von Heike Biskup. Zur Knippenburg ein Detail zum Thema Bergschäden und ihre Regulierung: Die Familie Devens prozessierte jahrelang mit der Arenbergschen Aktiengesellschaft wegen der Bergschäden an der Knippenburg. Die Familie gab schließlich auf und verkaufte 1885 die Knippenburg an die Bergwerksgesellschaft. Leider wird nichts über die Deutschordenskommende Welheim berichtet. Noch weiter in die Vergangenheit geht Martin Walders in dem Beitrag "Begrabene Welten. Geschichten im Sand und Kies des Bottroper Südens." Er geht auf die herausragende Rolle des Archäologen Arno Heinrich ein, der bis 1976 aus den Spülfeldern der Eimerkettenbagger, die zur Verbreiterung des Rhein-Herne-Kanals eingesetzt wurden, viele wertvolle vorgeschichtliche Funde aufblas. Es ist verblüffend zu erfahren, dass einerseits für einen Zeitraum von 20 000 Jahren keinerlei archäologische Funde nachgewiesen sind, andererseits 1992 beim Neubau der Emscherkläranlage sogar Löwenprankenspuren gefunden wurden, die ein Löwe vor 35 000 Jahren hinterließ. Als eine Art Nachbarschaftshilfe möge man folgende Hinweise auf Fehler betrachten: Das Lokal in Dellwig heißt nicht Kalversan, sondern Kalveram. (S. 34) "Der Blick von der Welheimer Mark auf die Martinswerke in Essen. Aufgenommen 1941." zeigt die beiden 1929 angeblasenen Hochöfen der Kruppschen Hütte. Das dazugehörige Martinwerk 7 befindet sich dahinter, ist jedoch auf dem Foto nicht zu erkennen. (S. 137) Auf dem Foto mit dem Titel "Am Rhein-Herne-Kanal" sieht man eindeutig die Emscher. (S. 163) Den Beschluss des Bandes macht eine Farbfotoserie von 2006. Die Fotos sind durchweg bei gutem Wetter gemacht worden. Fast überall ist ein blauer Himmel zu sehen. Auf Seite 173 ist im Hintergrund der Löschurm der Zentralkokerei Prosper-Haniel erkennbar. In dem fotogra-

fierten Augenblick stößt der Kühlturm keine weiße Dampfwolke in den Himmel. Das beabsichtigte Bild vom blauen Himmel an der Emscher sollte wohl auch nicht ausnahmsweise getrübt werden.

Monica Breitwieser, Don-Bosco-Gymnasium, Jahrgangsstufe 12, Schuljahr 2006/2007, Geschichte Grundkurs
gel Herr Schrepper, Abgabe: 12. April 2006: Die Prinzenstraße. Eine Straße und ihre Umgebung im Wandel des 20. Jahrhunderts. 31 S.

Wie es heutzutage mit Computer und Zusatzgeräten möglich ist, liegt hier eine ansprechende und mit Fotos versehene Facharbeit in Ringbuchform vor. Es geht um die Geschichte der Prinzenstraße. Die Autorin hat eifrig aus verschiedenen Büchern und Artikeln der Borbecker Nachrichten Informationen zusammengetragen. Außerdem berichtet sie über Gespräche mit Anwohnern (das Ehepaar Kaak und Heribert Linowski). Ein Stück Ortsgeschichte spiegelt sich in dieser schönen Arbeit. Dadurch dass die Autorin auch meine Hilfe in Anspruch genommen hatte, erhielt ich ein Exemplar ihrer Arbeit, das ich gern dem Archiv des Vereins zur Verfügung stelle.

Forum. Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur 1/2007. Hrsg.: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V. 113 S. Sonderthema: „Voll vernetzt“.

Das Sonderthema „voll vernetzt“ wird anhand von besonderen Artikeln illustriert. Thomas Schilp beschreibt die Vernetzung des Ruhrgebiets im Mittelalter durch den Besitz von Stift Essen und Kloster Werden in der Region und durch die Hanse mit dem Schwerpunkt der Hansestadt Dortmund. Hans Ahlbrecht von der Verkehrshistorischen Arbeitsgemeinschaft der EVAG skizziert die Geschichte der Vernetzung des Ruhrgebiets durch die Straßenbahn. Kirchen als Netzwerke der Integration, „die evangelische Kirche als Integrationsfaktor für Ar-

beitsmigranten im Ruhrgebiet vor 1914“ erläutert Traugott Jänichen. Es fallen mir dazu sofort die polnisch sprechenden evangelischen Masuren ein, die als Bergleute im Ruhrgebiet Beschäftigung fanden. Gerade in Borbeck als einem vorher rein katholischen Ort mussten sich die Evangelischen aus den verschiedensten Regionen zu einer eigenen Gemeinde zusammenfinden. Erwähnt wird auch die Arbeitsgemeinschaft Essener Geschichtsinitiativen als ein Teil des Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher als ein Netzwerk. Fünf Beiträge sind dem Gedenken an Michael Zimmermann (17. November 1951 – 20. Januar 2007) gewidmet. Alexander von Plato charakterisiert seine Tätigkeit als Historiker der mündlichen Geschichtsschreibung. Er deutet dabei an, dass Zimmermann Schwierigkeiten bekam mit seinen Gesprächspartnern, als es um „kitzlige“ Themen ging, wie Mitgliedschaft in der SA, Alkoholismus u. a. Bekannt wurde er durch seine Forschungen in der Zechenkolonie Hochlamark. Karola Fings berichtet über Michael Zimmermanns Arbeiten zur nationalsozialistischen Zigeunerpolitik. Zu diesem Thema hatte er u. a. ein Standardwerk veröffentlicht. Ludger Heid beschreibt Michael Zimmermanns Beiträge zur deutsch-jüdischen Geschichte. Klaus Wisotzky geht auf seine Arbeiten zur Ruhrgebietsgeschichte ein. Als Leiter des Stadtarchivs Essen kann er berichten, dass Michael Zimmermanns Arbeit über die „Reichskristallnacht“ in Essen „immer wieder von Schülerinnen und Schülern nachgefragt wird“. Heinrich Theodor Grütter trägt Michael Zimmermanns Leistungen auf dem Sektor Ausstellungen bei. Er war in der Alten Synagoge an den Dauerausstellungen „Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-1945“ und „Stationen jüdischen Lebens“ beteiligt. Im Ruhrlandmuseum an der Ausstellung „Transit. Brügge – Nowgorod“. Das Forum Geschichtskultur hat zusätzlich eine unvollständige Bibliographie der Schriften von Michael Zimmermann im Internet angeboten. Ich habe sie ausgedruckt und werde sie den Informationen über ihn im Archiv hinzufügen.

Rad im Pott. Fahrradzeitschrift für Duisburg, Essen, Mülheim und Oberhausen. Sommer 2007. 74 S.

Mit farbigem Titelfoto und vielen Seiten präsentiert sich das neue, kostenlos verteilte Fahrradheft. Auf dem Titel werden zwei Jubiläen erwähnt: 15 Jahre Rad im Pott und 20 Jahre ADFC Duisburg. Es wird den Borbeckern nicht entgangen sein, dass mit dem bereits im Bau befindlichen Krupp-Boulevard (Berthold-Beitz-Boulevard) die Trasse der Rheinischen Bahn parallel zur Pferdebahn unterbrochen worden ist. Eine neue Brücke für Radfahrer über diesen Boulevard ist nicht vorgesehen: „Für diese sei nach Auskunft der Stadt trotz des Millionen-Budgets für die neue Prachtstraße kein Geld mehr übrig. Und so werden die Radler zukünftig erst einmal den Bahndamm hinabfahren müssen, um dann anschließend auf der anderen Seite wieder hinaufzuklettern.“ (S. 25) Die Segeroth-Brücke ist „ernsthaft gefährdet“ (S. 26) Einige Details und Brückenfragen überspringe ich und schließe mit dem folgenden Zitat: „Schon vor 15 Jahren wurde von ADFC und EFI eine brachliegende Verbindungskurve von der Rheinischen Bahn (ausgehend vom ehemaligen Bahnhof Altendorf) zum Bahnhof Borbeck als Radweg ins Gespräch gebracht. Die Realisierung dieser die große Senke des Bobecker Mühlenbachs überquerenden und unabhängig vom Autoverkehr geführten Trasse scheint nun ebenfalls in greifbare Nähe gerückt zu sein. Nach Angaben der Verwaltung gibt es reelle Chancen für die Zuteilung von Fördergeldern noch in 2008. Vielleicht könnte sie sogar eher fertiggestellt sein als die eigentliche Hauptstrecke der Rheinischen Bahntrasse, von der sie ja abzweigt.“ (S. 27) Das wird ein großes Fest in Borbeck, wenn diese Strecke freigegeben wird.

25 Jahre Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e. V. 1982 – 2007. Festschrift zur Jubiläumsveranstaltung am 16. Juni 2007 im Verwaltungsforum der Stadtwerke Witten, Westfalenstraße 18-20 mit bergbauhistorischer

Ausstellung. Redaktion: Tilo Cramm. Witten 2007. 65 S.

Der Kultur-Historische Verein Borbeck ist durch sein Mitglied Hermann-Josef Dübbert mit dem Essener Arbeitskreis dieses Vereins verbunden. Herr Dübbert hatte in den vergangenen Jahren in einer Reihe von nördlichen Stadtteilen Daten über bergbauhistorische Stätten gesammelt, die in einem „Bergbauhistorischen Atlas für das Stadtgebiet Essen“ veröffentlicht werden sollen. Die Ordner mit den sorgfältig zusammengestellten Unterlagen hat Herr Dübbert im Archiv des Vereins deponiert ebenso wie die Unterlagen des inzwischen eingegangenen Borbecker Knappenvereins, deren Schriftführer Herr Dübbert war. Der Essener Arbeitskreis bildete sich 1987. Im Kettwiger Bereich hatte die Essener Arbeitsgruppe einen Stollen der Zeche Erbenbank entdeckt und zu ihm einen neuen Einstiegsschacht gebaut, der durch ein kleines Bauwerk gesichert ist. Arbeitskreise gibt es des Fördervereins Bergbauhistorischer Stätten gibt es noch in zehn weiteren Orten des Ruhrgebiet. Sie stellen sich hier in Text und Bild vor. Entstanden war er aus einem Gesprächskreis, der sich mit der bergbaulichen Denkmalpflege im Wittener Muttental beschäftigte. Aus der Mitte des Fördervereins sind inzwischen schon eine ganze Reihe von bergbauhistorischen Veröffentlichungen hervorgegangen. Sie sind im Anhang dieser Festschrift verzeichnet.

Burkhard Beyer: Vom Tiegelstahl zum Kruppstahl. Technik- und Unternehmensgeschichte der Gussstahlfabrik von Friedrich Krupp in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Essen: Klartext 2007. 623 S. (Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen. Band 34)

Das vorliegende Buch war bereits vor einem Jahr angekündigt worden, aber wie es nicht selten mit der Ausarbeitung einer dicken Doktorarbeit geht, dauert sie oft länger als geplant. In der vorliegenden Form wurde sie gekürzt. Gerade aus der Frühzeit der Firma Krupp liegen viele Unterlagen im Firmenar-

chiv, so dass die Arbeit sich auf eine gründliche Auswertung dieser Schätze stützen konnte. Der Autor versichert möglichen Forschern jedoch, dass das „wichtige Material für die Frühzeit“ noch viele Erkenntnismöglichkeiten bietet.¹ Von der richtigen Annahme ausgehend, dass die Basis der Firma die Produktion ist, setzt er sich gründlich damit auseinander. So widmet sich der erste Teil der Arbeit der Entstehungsgeschichte und dem Herstellungsverfahren des Tiegelstahls. Der Erfinder war der Engländer Benjamin Huntsman (1794-1776). Sein Verfahren trug dazu bei, dass Sheffield als Zentrum der Schneidwarenindustrie Solingen überflügelte. In Frankreich und den übrigen Ländern des Kontinents versuchte man, sein Verfahren zu kopieren. Das war auch die Geschäftsidee von Friedrich Krupp. Er verband sich zunächst mit den Brüdern von Kechel (1811-1815), die angeblich das Verfahren zur Herstellung von Tiegelstahl kannten. Anschließend (1815-1816) versuchte er es noch mit Friedrich Nicolai. Danach machte sich Friedrich Krupp eigenständig an die Entwicklung eines Herstellungsverfahrens. Als Friedrich Krupp 1826 starb, hatte er eine gute Basis geschaffen für seine Söhne, besonders Alfred. Ein Herstellungsprozess von Tiegelstahl war entwickelt worden, erste Produkte für den Markt waren vorhanden. Demzufolge stellt der Autor Friedrich Krupp und seinen Partnern ein besseres Zeugnis aus als bislang üblich. Alfred Krupp konnte darauf aufbauen. Walzen und Walzmaschinen waren das erste Standbein der Firma. Später kamen Teile für die Eisenbahn hinzu, Federn, Achsen und – eine patentgeschützte Eigenentwicklung – nahtlose Radreifen. Zum Schluss des beschriebenen Zeitraums kamen großformatige Produkte aus Tiegelstahl hinzu: Kurbelwellen für Schiffe und Kanonen. In zwei gesonderten Kapiteln geht der Autor auf die Belegschaftsentwicklung ein. Insgesamt kann er manche Ansichten korrigieren. Viele einzelne Vorgänge werden sorgfältig aus den Quellen herausgearbeitet und verständlich vermittelt. Es

gibt sogar eine ironisch-groteske Passage in einem Brief von Alfred Krupp von 1838 aus Paris an seinen Bruder Hermann. Er erinnert seinen Bruder an die Pflichten des Nachtwächters, „daß er den Abend und ein Paar mal in der Nacht alle Gemächer, alle Werkstätten durchwandert und in die Kamine sieht. Wie leicht ein Brand entstehen kann weiß man, und ein Brand in der Fabrick würde Alles Alles zerstören. Man müsste wohl einen zweiten Wächter haben, der den ersten kontrollierte und einen Dritten, der den zweiten aufpasste, und am Ende würden gar alle 3 zusammen schlafen.“² Angenehm für den Leser ist, dass die Anmerkungen stets am Fuß der Seite stehen und er nicht hin- und herblättern muss. Ein wichtiges und lesbares Buch über die „Gussstahlfabrik“, das für den Zeitraum bis 1860 viele gut belegte neue Erkenntnisse bereithält.

Eine Chronik des 1. Mai in Essen. Eine Zusammenstellung des 1. Mai und der Arbeitnehmerempfänge in der Stadt Essen durch die DGB-Region Mülheim-Essen-Oberhausen. Redaktion: Christian Witt, Dieter Hillebrand. Essen 2007. 82 S.

Der Hauptteil des Hefts bietet für jeden ersten Mai der Jahre 1946 bis 2006 eine Text-Bild-Seite. Zum Ausdruck kommt, was den Gewerkschaften in Essen an diesem Tag besonders wichtig war. Vorangestellt sind drei Seiten über die Jahre 1890 bis 1933. Der internationale Arbeiterkongress in Paris verkündete. „Am 1. Mai 1890 ist von allen Nationen eine großartige Kundgebung für das Arbeitsschutzrecht zu veranstalten.“ Damals waren nur illegale Maifeiern möglich. Es folgt auf zwei Seiten „Die ‚braune‘ Zeit von 1933 bis 1945“. In der Nazizeit wurde der 1. Mai zwar staatlicher Feiertag, doch die Gewerkschaften wurden verboten. Insgesamt handelt es sich um ein sehr lesenswertes zeitgeschichtliches Leseheft mit lokalem Bezug.

¹ S. 30.

² S. 492, Anmerkung 16.